



# Kanti Bulletin

Herbst 2015

Bildung

Unterricht

Wissen

Kultur

Veranstaltungen

Menschen

**Eat your frog first in the morning!**

2	<b>BILDUNG UND UNTERRICHT</b>	<b>Schulentwicklung – nachhaltig und zukunftsorientiert</b>
4	<b>THEMENWOCHE 2015</b>	<b>Neustart der Welt – Die Kanti denkt die Welt neu!</b>
5		<b>Unterwegs mit Stift und Kamera</b>
6		<b>Ein Neustart mit Robinson Crusoe</b>
7		<b>Unser täglich Brot</b>
8		<b>Kommunikation ohne Smartphone</b>
9		<b>Neustart der Welt – Neustart der Schule?</b>
10		<b>Bundesräte bald Könige?</b>
11		<b>Raum und Zeit – Orientierung ohne Technik</b>
12		<b>Auf Kriegsfuss mit den Elementen</b>
13		<b>Wer überlebt beim Ausbruch einer Epidemie?</b>
14		<b>Ist die Welt erst einmal kaputt, gibt es kein Entkommen</b>
15		<b>Die Apokalypse oder aber den Neustart denken</b>
19		<b>Herbstfest: Impressionen</b>
22	<b>WISSEN UND KULTUR</b>	<b>Im Internet das Lernen lernen – Ein Selbstversuch</b>
24		<b>Wann ist viel zu viel?</b>
26		<b>Freiwillig, sozial, engagiert: Social Day 2015</b>
27		<b>Kanti goes Expo</b>
28		<b>Wo ist der nächste Griff?</b>
29		<b>Verbundenheit pflegen</b>
31		<b>Bereit! – Eindrücke und Gedanken von aussen</b>
32	<b>MENSCHEN</b>	<b>Im Gespräch mit Patrick Faeh</b>
35		<b>Abschlussklassen Sommer 2015</b>
39		<b>Verabschiedungen</b>
40		<b>Austritte</b>

## EDITORIAL

Pascale Chenevard  
Prorektorin



Zugegeben, die Vorstellung, dass nur die Schulseitigen der Kanti und deren Familien eine zwar nicht näher definierte, aber wohl globale Katastrophe überleben, klingt nicht sehr sympathisch. Aber dieses Szenario barg den kreativen Ausgangspunkt für einen Neustart, für ein Überdenken von restlos allem, was uns tagtäglich so selbstverständlich ist. Von einem Tag auf den anderen verschieben sich unsere Prioritäten radikal, plötzlich müssen wir alles neu denken, mit einfachsten Mitteln reproduzieren. Was, wenn uns elementares Wissen verloren gegangen ist? Können wir unser täglich Brot selber backen, Eisen herstellen, wollen wir weiterhin demokratisch entscheiden oder hätte eine Monarchie nicht doch entscheidende Vorteile? Überleben wir Epidemien, worauf schreiben wir, wer unterhält uns, wenn wir einmal einfach nur Zerstreuung suchen?

Alles hochinteressante Frage- und Problemstellungen, einer Mittelschule angemessen und somit phantastische Ausgangslage für eine Woche Projektunterricht auf der grünen Wiese. Für einmal wurde in gleichem Ausmass gedacht, wie tätig Hand angelegt. Sie dürfen gespannt sein, liebe Bulletin-Leserin, lieber Bulletin-Leser, auf all die Berichte aus unserer diesjährigen Themenwoche 'Neustart der Welt'. Das Thema lehnte sich an 'Das Handbuch für den Neustart der Welt' von Lewis Dartnell an. Viel Vergnügen also, denken Sie sich mit uns die Welt ein bisschen neu oder zumindest anders.

Tätig waren und sind wir an der Kanti aber auch auf ganz anderer Ebene. Im Zuge der Sparmassnahmen der Regierung im Jahr 2014 starteten Schulleitung und Kollegium einen intensiven Schulentwicklungsprozess mit dem Ziel einer noch klareren Positionierung unserer vier Ausbildungen. In der Einleitung unseres Rektors erfahren Sie, wohin die Reise uns führen könnte.

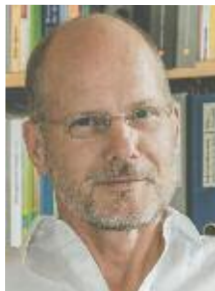
'Eat your frog first in the morning!' Die Kröte am frühen Morgen zu schlucken, darauf hat sich eine unserer Lehrpersonen eingelassen und einen unfreiwilligen Urlaub für einen intensiven Lernprozess übers Lernen genutzt. Wann ist viel zu viel oder vom Umgang mit Belastungen im Lehrberuf – ein brisantes Thema, dem sich zwei Lehrpersonen angenommen haben und zusammen mit Rückmeldungen aus dem Kollegium zu einer differenzierten Stellungnahme gekommen sind.

Und zu guter Letzt hat sich ein junggebliebener Ehemaliger aufs Kanti Bänkli gesetzt und mir im Gespräch von der Herausforderung, Schoggi in Schweden zu verkaufen, und den Vor- und Nachteilen des schwedischen Schulsystems erzählt.

Einmal mehr ist es mir eine grosse Freude, Ihnen mit dem Bulletin die Vielfalt an unserer Kanti zeigen zu dürfen. Einmal mehr haben Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler mit viel Herzblut Texte und Berichte verfasst. Dafür danke ich allen Autorinnen und Autoren und wünsche Ihnen allen vergnügliche Momente mit unserem Herbstbulletin.

## SCHULENTWICKLUNG – NACHHALTIG UND ZUKUNFTSORIENTIERT

Hanspeter Hitz  
Rektor



Unsere Kantonsschule ist mit ihrem Angebot von vier verschiedenen Bildungsgängen eine vielseitige Mittelschule – gerade in dieser Vielfalt liegt eine unserer Stärken. Und dennoch wird unser Angebot in Frage gestellt. Weshalb braucht es denn eine Vollzeit-Handelsmittelschule? Ist die Maturitätsquote nicht zu hoch? – Aha, im Kanton seit Jahren unverändert klein. Gut, aber bestehen denn die Maturanden ihr Studium? Und überhaupt, studieren sie das Richtige? Ingenieure und Mediziner brauchen wir! Aber sind diese aus dem Ausland nicht billiger?

Hier gilt es erst einmal an einen der Pfeiler in der Erfolgsgeschichte der Schweiz zu erinnern, nämlich an die Chancengleichheit im Bildungswesen: Jede und jeder Jugendliche in der Schweiz kann seine Begabun-

Von unseren Projekten erhoffe ich mir, dass den Schülerinnen und Schülern der Übertritt von der Sek zu uns leichter fällt und dass das gegenseitige Verständnis zwischen den beiden Schulstufen gefördert wird. *Andy Risch, Lehrer für Mathematik*

Mit dem Lehrplan 21 verändert sich die Sek1-Stufe. Ich erwarte von unserer Gruppe Ideen, wie wir einerseits gegenüber der Sek1-Stufe sichtbar bleiben bzw. noch attraktiver werden und wie wir andererseits selber bei den laufenden Veränderungen am Ball bleiben können – idealerweise durch direkte Kontakte mit der Sek1-Stufe. *Michael Jung, Lehrer für Geschichte*

**Dass eine Mittelschule ihre Tätigkeiten regelmässig evaluiert, Entwicklungen auf Abnehmerseite und in der Gesellschaft beobachtet und neue wissenschaftliche Erkenntnisse studiert, ist heutzutage eine Selbstverständlichkeit. Daraus leiten wir regelmässig unsere Entwicklungsschwerpunkte ab.**

Ich sehe den aktuellen Schulentwicklungsprozess als Chance, dass wir unsere Schülerinnen und Schüler noch besser auf die Anforderungen eines Studiums an einer Universität oder Hochschule vorbereiten können. *Annina Schmid, Lehrerin für Mathematik*

gen entfalten – und zwar unentgeltlich. Das bringt Innovation und motivierte, für ihre Aufgaben in Beruf, Familie und Gesellschaft gut vorbereitete Menschen. Begabungsentfaltung ist somit volkswirtschaftlich, marktwirtschaftlich und bezüglich Standortattraktivität bedeutend.

**Jede und jeder Jugendliche in der Schweiz soll seine Begabungen entfalten können – das ist volkswirtschaftlich, marktwirtschaftlich und bezüglich Standortattraktivität bedeutend.**

Entscheidend ist also ein möglichst vielseitiges Angebot an Bildungsmöglichkeiten – und der Durchlässigkeit ist besonderes Augenmerk zu schenken.

Das Infragestellen einzelner Bildungswege und damit zusammenhängender Entwicklungen im Bildungswesen haben uns veranlasst, in einem etwas umfassenderen Prozess Schulentwicklungsthemen in der Schulleitung sowie im Kollegium zu diskutieren und anzugehen.

Die Kantonsschule Frauenfeld zeichnet sich durch ihre vier verschiedenen Bildungsgänge unter einem Dach aus: das Gymnasium, die Fach-, Handels- und Informatik-

mittelschule. Wir wollen in Zukunft die einzelnen Bildungsgänge noch stärker positionieren und vor allem nachhaltig auf ihre Zielsetzungen ausrichten. Dabei geht es nicht darum, Jugendliche aus anderen Bildungsgängen abzuwerben; vielmehr geht es darum, den Jugendlichen ein breites, qualitativ hochstehendes Bildungsangebot sicherzustellen – dies im Verbund mit der Berufsbildung.

**Analysieren – priorisieren – umsetzen**

Zur Zeit befinden wir uns in der Analysephase: Wo haben wir Stärken und Schwächen? Wie können wir möglichst hohe Arbeitsmarkt- und Studierfähigkeit für unsere Schülerinnen und Schüler erreichen? Wie gewinnen die Jugendlichen eine Vorstellung über unsere Bildungsgänge? Es zeichnen sich Projekte in den Bereichen Übergang Sekundarschule–Mittelschule und Hinführung ins Studium sowie Kommunikation nach aussen und innen ab.

In einer zweiten Phase werden Schulleitung und Kollegium entscheiden, welche Projekte mit welcher Priorisierung konkret ausgearbeitet und umgesetzt werden. Verschiedene Meilensteine stellen sicher, dass wir unser Vorgehen immer wieder überprüfen und gegebenenfalls korrigieren.

Begleitet wird dieser anspruchsvolle Schulentwicklungsprozess von unserem neu besetzten Beirat. Er wird uns als Sounding Board wertvolle Rückmeldungen geben.

Für unseren neu besetzten Beirat haben wir hochkarätige Partnerinnen und Partner gewinnen können. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!

von links:

- Anders Stokholm, Stadtpräsident Frauenfeld
- Kristiane Vietze, Kantonsrätin
- Pascale Ineichen, Programm Direktorin Stars
- Stefan Duewell, Institutsdirektor Radiologie Spital Thurgau



Folgende Projekte werden bis Ende Oktober durch einzelne Projektgruppen, bestehend aus Lehrpersonen und einer Ansprechperson aus der Schulleitung, für eine erste Präsentation im Konvent vorbereitet. Bis Ende November wird die Analysephase beendet und somit klar sein, welche Projekte weiterverfolgt werden.

#### **Projekt Übergang Sekundarschule – Mittelschule**

Wir wollen den Austausch zwischen den beiden Schulstufen in pädagogischer und fachlicher Hinsicht auf der Ebene der Lehrpersonen und der Schulleitungen verstärken, damit der Übergang für unsere Schülerinnen und Schüler optimiert werden kann.

.....  
Ziel ist es, mit der Einführung des Lehrplanes 21 per August 2017 Austauschplattformen zu haben.

#### **Projekt Optimierung der Studierfähigkeit und Sprachkonzept**

Zentrales Anliegen unserer Schule ist die Erreichung der Studierfähigkeit. Wir erarbeiten Vorschläge, wie die Schülerinnen und Schüler vermehrt an das akademische Arbeiten herangeführt werden können. Dazu gehören insbesondere die Förderung des interdisziplinären und selbstständigen Arbeitens sowie

der Einsatz der Informatik. Zudem wollen wir die basalen Sprachkompetenzen in Deutsch und Mathematik stärken.

.....  
Ziel ist es, die neuen Konzepte ab Schuljahr 2018/19 einzuführen.

#### **Projekt Öffentlichkeitsarbeit**

Wir wollen die Öffentlichkeit, die Eltern, die Lehrpersonen und die Schülerinnen und Schüler über geeignete Kanäle gezielt über unsere Bildungsgänge, Tätigkeiten und Projekte informieren.

#### **Projekt Wir-Gefühl**

Wir wünschen uns, dass unsere Schulangehörigen die Kantonsschule Frauenfeld als *eine* Schule

.....  
Ich wünsche mir ein Mehr an Miteinander und an Engagement wie zum Beispiel am Social Day.

Oder es werden abteilungsübergreifend Fäden gesponnen: Jede neueintretende Schülerin hat eine Patin aus einer anderen Abteilung in einer höheren Klasse! Dadurch wird es möglich und nötig, sich mit anderen Abteilungen auseinanderzusetzen und deren Wert zu schätzen.  
Annina Villiger-Wirth, Lehrerin für Wirtschaft und Recht

“  
In einer medialisierten Gesellschaft wird die zeitgemässe Kommunikation nach innen und ausser immer wichtiger. Ich freue mich darum, in der Gruppe Öffentlichkeitsarbeit das Aussenbild unserer Schule aktiv mitzugestalten. Auf diesem Weg erwarte ich leidenschaftliche Diskussionen über die DNA der Kanti und über neue Möglichkeiten in der Aussendarstellung unserer Schule. Thomas Moll, Lehrer für Wirtschaft und Recht

.....  
Öffentlichkeitsarbeit geht alle an! Jede und jeder von uns ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit – sei es bei der Arbeit oder privat. Die Aufgabe unserer Arbeitsgruppe ist es, die Leute dafür zu sensibilisieren und die Bemühungen zu kanalisieren. Jean-Pierre Mouret, Lehrer für Informatik

mit vier Abteilungen wahrnehmen. Wir schaffen Gelegenheiten, die Schule als Ganzes zu erleben.

.....  
Wir erwarten erste Umsetzungen ab August 2016.

Als Rektor freut es mich ausserordentlich, diesen intensiven Schulentwicklungsprozess begleiten und meine langjährigen Erfahrungen einbringen zu können. Und ich wünsche uns allen, dass wir mit unseren Projekten unsere Positionierung und damit auch den regionalen Bildungsstandort stärken, vor allem aber unseren Jugendlichen ein hervorragendes Sprungbrett für vielseitige Studier- und Berufsmöglichkeiten bieten.

# NEUSTART DER WELT – DIE KANTI DENKT DIE WELT NEU!

Themenwoche 2015

**Stellen Sie sich vor:** Nach einer Katastrophe muss sich unsere Zivilisation neu erfinden. Während der Woche vor den Herbstferien stellten sich die Schülerinnen und Schüler zusammen mit den Lehrpersonen genau dieser Frage. Im Zentrum standen die Grundlagen unserer modernen Wissenschaft, Technik und Kultur. Dazu gehörten etwa die Agrarwirtschaft, das Haltbarmachen von Nahrung, das Sterilisieren von Substanzen und Gegenständen, die

Metallgewinnung, das Gewinnen und Speichern von Energie, Formen der Mobilität, Kommunikationstechnologien, aber auch die Entwicklung einer Staats- und Gesellschaftsform sowie die gesellschaftliche und individuelle Verarbeitung der Postapokalypse.

Höhepunkt der Themenwoche 2015 war das Herbstfest am Donnerstagabend, an dem alle Projektgruppen auf anschau-

liche Art und Weise der Öffentlichkeit zeigten, wie sich die Kanti Frauenfeld den Neustart der Welt vorstellt.

Auf den folgenden Seiten finden Sie Berichte aus den Projekten, die während unserer diesjährigen Themenwoche durchgeführt wurden.

Entdecken Sie die Welt neu – aus Sicht unserer Schülerinnen und Schüler!



## UNTERWEGS MIT STIFT UND KAMERA

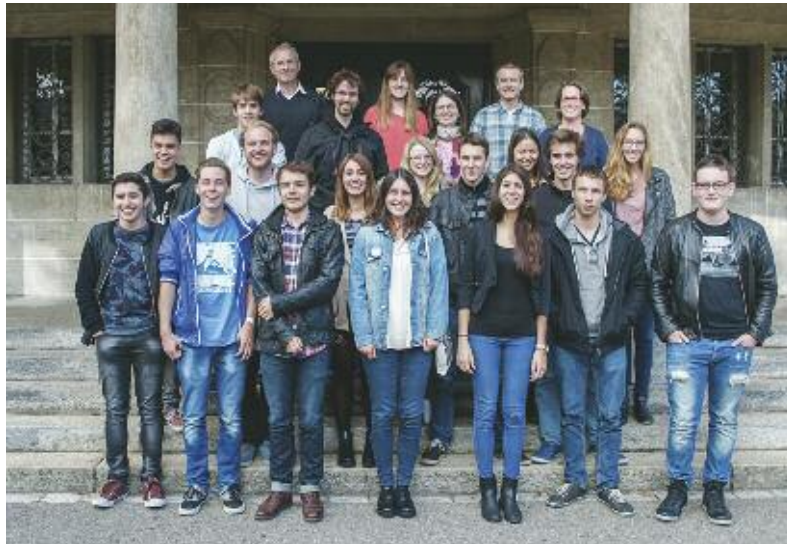
### Medien leben und die vielfältigen Ereignisse an der Schule dokumentieren: Das war das Ziel des Medienzentrums in der Themenwoche der Kantonsschule Frauenfeld.

Reporter sein und mit Stift und Kamera über das Geschehen der Themenwoche berichten: Das durften Schülerinnen und Schüler machen, welche sich für das Medienzentrum gemeldet hatten.

Um zu Beginn selber einen kleinen Einblick in die Medienbranche zu erhalten, besuchten wir die Thurgauer Zeitung. Von erfahrenen Journalisten erfuhren wir, wie eine Tageszeitung entsteht und was ein Journalist den ganzen Tag macht. Bevor man aber mit der eigentlichen Tätigkeit starten konnte, lernten die Schülerreporterinnen und Schülerreporter, was man für das richtige Foto beachten muss und welche Tricks es gibt, um einen journalistischen Text zu verfassen.

Schliesslich machten sich die verschiedenen Reporterteams auf den Weg und besuchten alle Gruppen der Themenwoche. Nebst den Besuchen auf dem Schulgelände ging man auch weiter von der Schule weg, um an spannende Informationen zu kommen. Die Gruppe 'Leben in einfachsten Verhältnissen' musste zum Beispiel am Abend beim Übernachtungsort besucht werden. Einen Grossteil der Zeit befanden sich die Reporterinnen und Reporter aber am Computer.

Mit Unterstützung von vielen Lehrpersonen entstanden auf diese Weise zahlreiche Texte über die gesamte Themenwoche. Zwei Gruppen machten sich mit Filmkameras auf den Weg, um das Geschehen mit Videos zu dokumentieren. Unter fachkundiger Anleitung schnitten sie Tag für Tag neue Videos, welche in einem Blog zusammen mit Texten veröffentlicht wurden.



#### Team Medienzentrum

Lehrpersonen: Salome Scheidegger, Isabel Calvo, Iris Kupecky,

Thomas Thorwesten, Simon Schärer, Markus Stuber, Deniz Esen

Schülerinnen und Schüler: Raphael Weinhold 2mb, Eva Siegenthaler 2mc,

Levin Beerli 4ma, Shane Hasler 4ma, Isabelle Koch 4ma, Yanik Raas 4ma,

Géraldine Wüst 4ma, Meret Limacher 4mb, Leslie Joos 4mc, Andreas Jörg 4mc,

Fabian Koch 4mc, Nico Laubi 4mc, Fabian Heeb 4md, Nadja Osterwalder 4md,

Aron Mildenberger 4me

Am besten gefällt mir, dass wir in viele verschiedene Themen einen Einblick erhalten.

Es ist nicht so gut, dass das Medienzentrum nicht viel mit dem Thema 'Neustart der Welt' zu tun hat. *Isabelle Koch, 4ma*

Es braucht ein Medienzentrum, weil viele Auswärtige auch wissen wollen, was in der Themenwoche alles geschieht.

*Yanik Raas, 4ma*

Text

Raphael Weinhold, 2mb

## EIN NEUSTART MIT ROBINSON CRUSOE

Text  
Shane Hasler, 4ma

**Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Frauenfeld setzen sich bewusst mit dem Thema 'Robinson Crusoe' auseinander. Die an diesem Projekt Teilnehmenden befassen sich mit Michel Tourniers Werk gleichen Namens (erschienen 1971) sowohl literarisch als auch praktisch.**

In den frühen Morgenstunden sitzen die Schülerinnen und Schüler wie gewohnt im Klassenzimmer. Beim Eintreten merkt man aber, dass heute etwas anders ist. Konzentriert lauschen die Anwesenden den Instruktionen einer Korbflechterin. Sie haben heute nämlich den Auftrag, einen eigenen Korb zu flechten. Gleich danach werden die Teilnehmer mit Peddigrohrstäbchen, einer Holzplatte und diversen Werkzeugen ausgerüstet. Mit den in einer Wanne eingeweichten Stäbchen beginnen die Schülerinnen und Schüler mit dem Flechten. Schon nach einigen Minuten sind die ersten Fortschritte erkennbar. Bis zum Nachmittag werden sie mit ihrer Arbeit beschäftigt sein, anschliessend findet eine Diskussion über die philosophischen Aspekte von 'Robinson Crusoe' statt.

«Das Korbflechten soll einen praktischen Bezug über die Neuerfindung eines Gegenstandes liefern», gibt Frau Braun, Lehrerin für Französisch, bekannt. Die Projektleiterinnen möchten die Jugendlichen nicht ohne Instruktionen arbeiten lassen. «Zum einen hätte man zu wenig Zeit, da das Programm vielfältig ist, und durch einen Selbstversuch habe ich erfahren, dass es sehr schwierig ist, einen Korb ohne Anleitung zu flechten», berichtet Frau Braun. Den Schülerinnen und Schülern scheint dies wenig auszumachen. «Ich habe Spass an der praktischen Arbeit, es ist eine gelungene Abwechslung zum theoretischen Teil», bemerkt Anina Kappeler, eine Maturandin.



### **Kombination von Abenteuer und Schullektüre**

Im Projekt wird nicht nur praktisch gearbeitet. Die ersten zwei Tage verbringen alle mit der Analyse von Lektüre. Sieben Werke werden verglichen und interpretiert. Die Teilnehmenden sollen mit Hilfe von Textausschnitten die soziale und individuelle Entwicklung eines Menschen auf einer einsamen Insel studieren. Aspekte wie Moral, Glaube, das soziale Zusammenleben wie auch allgemeine Überlebensstrategien diskutieren die Anwesenden kontrovers. Die sieben Werke – in jedem überlebt ein Mensch auf einer einsamen Insel – bilden den Ausgangspunkt für die Diskussionen. «Schon seit Jahrhunderten begeistert dieses Motiv unsere Gesellschaft. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich mit dem Thema auseinandersetzen, um einerseits die Beschäftigung auf einer einsamen Insel zu erfassen und andererseits mentale Aspekte wie die Erhaltung der eigenen Kultur und Identität zu berücksichtigen.» Zu diesem Zweck schauen sich die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten den Film 'Cast Away' an, welcher nach einem Flugzeugabsturz auf einer Insel im Pazifik spielt.

### **Ein Neustart**

Darüber hinaus besuchen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Feuerstelle im Wald, nur mit einem

Sackmesser und einem Stück Schnur ausgerüstet. Ein Wettbewerb wird organisiert, in dem mit der Ausrüstung überlebenswichtige Gegenstände wie ein Unterstand oder ein Webstuhl gebaut werden sollen. Der erschaffende Mensch steht ganz im Mittelpunkt dieser Übung. «'Robinson Crusoe' steht für das Thema dieser Woche. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Projekt müssen die Welt in einem 'geschlossenen Raum' (Insel) neu erfinden. Die Aufgabe symbolisiert einen Neustart der Welt im Kleinen», erläutert Frau Braun.

Für die Schülerinnen und Schüler sind vor allem die praktischen Bereiche eindrücklich. Anina Kappeler kommentiert: «Die Themenwoche ist immer wieder eine gute Idee. Man denkt mehr über die Welt nach und im Gegensatz zum Schulalltag wird auch praktisch gearbeitet. Nützliches wird erlernt und das diesjährige Thema regt alle Beteiligten zum Nachdenken an.»



## UNSER TÄGLICH BROT

### ‘Insektarische’ Mahlzeit

**Schülerinnen und Schüler der Themenwoche ‘Unser täglich Brot’ lauschten am Dienstagnachmittag einem Vortrag eines Vertreters der Firma Essento, welche sich im Bereich der Insektennahrung engagiert.**

Sie hatten schon eigene Mehlwürmer gezüchtet und über die Vorteile von insektenhaltiger Nahrung diskutiert, welche auch für einen Neustart von Nutzen wären, da die Würmer weniger Platz und Zuwendung benötigen. Auch ist die Energie, die man proportional zum Endprodukt verbraucht, um einiges kleiner. Nun warteten die Schülerinnen und Schüler gespannt auf den angekündigten Vortrag.

*Dumme Kommentare gab es, aber es haben dennoch alle von den Insekten probiert.*

Die Erfahrungen, die wir im Projekt machen, sind in der Dritten Welt sehr hilfreich, weil wir nun wissen, wie wir uns versorgen können. Allerdings sind einige Ressourcen und Strom vielleicht nicht vorhanden. *Jana Egli, 4mc*

Ich finde es spannend, Nahrungsmittel selber herzustellen. Und es macht auch Spass!  
*Simon Dünneberger, 3mc*

Der Referent, ein junger Mann mit dem T-Shirt-Aufdruck ‘Proud to be a bug eater’ (auf Deutsch ‘Stolz ein Insektenesser zu sein’), erklärt ihnen nun, er sei ein Angestellter der Firma Essento, er arbeite dort im Marketingbereich und sein Name sei Marius Wenk. Dieser Begrüssung folgte ein informativer und spannender Vortrag über die Vorteile von Insekten gegenüber Fleisch, die rechtliche Situation in verschiedenen Ländern, die Tätigkeiten und die geplanten Produkte von Essento.



Text  
Andreas Jörg, 4mc

*Marius Wenk beantwortet die Fragen der Gymnasias-tinnen und Gymnasiasten.*

Dass die Firma momentan stark für die Verabschiedung einer neuen und liberaleren Verordnung des Lebensmittelgesetzes im Bereich der Insekten lobbyiert und dass der Verzehr von Insekten ökologisch und ökonomisch sinnvoll sei, sind die Kernaussagen des Referats. Spannend ist auch, dass sich das junge Team von Essento momentan nur mit der Produktentwicklung und in kleinem Rahmen mit der Insektenproduktion beschäftigt, da der Vertrieb gesetzlich noch verboten ist.

*Es ist schon noch merkwürdig, aber sobald es nach Essen schmeckt, geht es ja...*

Die Schülerinnen und Schüler bekommen am Schluss noch die Möglichkeit, Fragen zu stellen, was sie rege nutzen. «Wer sind die Gegner Ihres politischen Vorhabens und was sind deren Argumente?», fragt beispielsweise ein interessierter Schüler den Essento-Vertreter. Auch persönlichere Fragen wie «Wie oft essen Sie durchschnittlich Insekten in der Woche?» werden Marius Wenk gestellt und von ihm kompetent beantwortet. Die Jugendlichen fanden das Referat informativ und spannend; der Ekel vor den kleinen Tierchen konnte ihnen aber nicht ganz genommen werden.

### Ressourcen angriffen mit Köpfchen

**Einen Nachmittag lang beschäftigten sich die Schülerinnen und Schüler des Projektes ‘Unser täglich Brot’ mit der wirtschaftlichen Aufteilung von Ressourcen in der Welt. Das wäre im Falle einer Katastrophe entscheidend.**

Um die ganze Thematik dieser Verteilung den Schülerinnen und Schülern näher zu bringen, wählten die Lehrpersonen ein spielerisches Konzept. Das Spiel stammt von iconomix.ch und heisst ‘Fischteich’. Beim Spiel hatte jeder Teilnehmer die Rolle eines Fischers an einem Teich. Dieser enthielt pro Teilnehmer

Unser Ziel ist es, den Jugendlichen zu zeigen, wie man mit einfachsten Mitteln Lebensmittel herstellen kann. Und auch aufzuzeigen, dass dies auch sehr kompliziert und schwierig werden kann. *Francesco Lanzicher*

Der Besuch bei der Bina war sehr interessant. Wir konnten ein bisschen besser begreifen, wie die industrielle Produktion von Nahrungsmitteln aussieht.  
*Schülerin 2m*

## KOMMUNIKATION OHNE SMARTPHONE

vier Fische, welche die begrenzten Ressourcen darstellten. In diesem Falle waren es elf Teilnehmer, also befanden sich am Anfang 44 Fische im Teich. Nun gab es mehrere Runden, in denen jeder Teilnehmer je null, ein, zwei oder sogar drei Fische aus dem Teich 'angeln' durfte. Das Angeln geschah anonym, das heisst, dass jeder Teilnehmer eine Maske erhielt, damit er das Verhalten seiner Konkurrenz nicht beobachten konnte. Mit der Maske auf dem Gesicht konnte jeder Teilnehmer pro Runde null, ein, zwei oder drei Mal aufstrecken. So zeigte er an, wie viele Fische er angeln wollte. Nach jeder Runde wurde ausgewertet. Die geangelten Fische wurden vom Bestand abgezogen und der Restbestand für die nächste Runde verdoppelt. Das Spiel dauerte so lange, bis alle Fische aus dem Teich geangelt worden waren, jedoch höchstens zehn Runden.

Ich fand die Themenwoche sehr spannend und abwechslungsreich. Mir wurden ganze Herstellungsprozesse von Nahrungsmitteln wie Brot nähergebracht.  
*Schülerin 4m*

Eine eigene Confi herzustellen war super! *Schüler 3m*

In unserem Fall schafften es die Schülerinnen und Schüler bis in die neunte Runde. Danach beurteilte man, wer die meisten Fische gefangen hatte und wie die verschiedenen Taktiken der einzelnen Schüler ausgesehen hatten. Zur Frage, inwieweit ein Zusammenhang zum Thema der Themenwoche besteht, sagte eine Schülerin: «Es ist sehr wichtig, dass die wenigen Ressourcen bei einer Katastrophe gerecht aufgeteilt werden.»

Bei einer zweiten Runde, in der die Schüler einen Fisch opfern mussten, um die Spieler zu bestrafen, die zu gierig waren, also drei Fische angelten, sprachen sich in der ersten Runde zwei Spieler für eine solche Strafe aus. Dieses System sollte zeigen, wie ein Staat die 'Übeltäter' ahndet, die sich nicht an die Regeln halten.

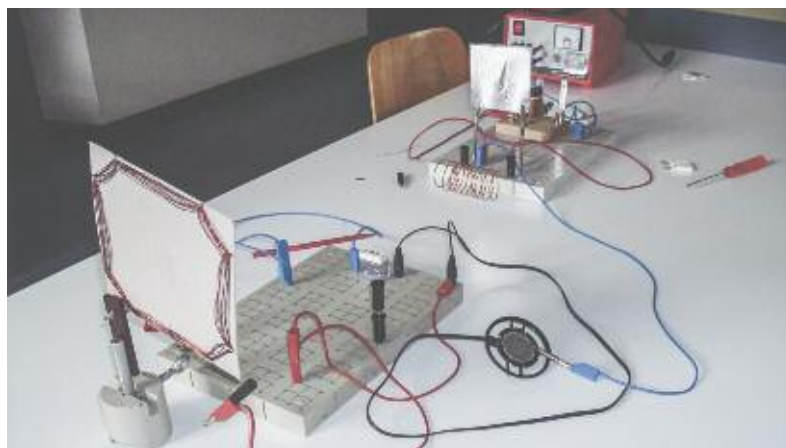
Der ganze Nachmittag, der von Frau Villiger professionell geleitet wurde, im Speziellen das Spiel, zeigte den Teilnehmenden auf einfache Weise, wie das System der Verteilung funktioniert und wie bei zu grosser Gier die Ressourcen nicht gerecht verteilt werden. Alle waren sehr konzentriert bei der Sache. So hatte man, als der Fischbestand ausging, auch das Gefühl, dass die Schülerinnen und Schüler überrascht und enttäuscht waren.

## KOMMUNIKATION OHNE SMARTPHONE

Text  
Meret Limacher, 4mb  
Leslie Joos, 4mc

Im Physiklabor der Kantonsschule Frauenfeld richten acht Schüler zusammen mit den Physiklehrern Sebastian Pilgram und Philipp Roggwiler eine Morsestation ein. Dabei verwenden sie simple Techniken aus dem Jahre 1910. Der grösste Unterschied zwischen diesen Gerätschaften und unseren heutigen Funktechniken bestehen nach Aussage von Herrn Roggwiler vor

allem in der Grösse der Teilchen. Beim Neustart der Welt spielt Kommunikation eine wichtige Rolle. Einfache Funkgeräte herstellen zu können, mit deren Hilfe man Morsenachrichten über weite Strecken senden kann, ist dabei eine wichtige Grundlage. Das Ziel ist es, eine Audiobotschaft vom Physiklabor im Hauptgebäude auf den Platz vor dem Neubau zu senden.



Man lernt viel Neues über Elektrizität und Magnetismus und es ist cool, dass man es auch gleich praktisch anwenden kann.

*David Bünler, 2md*

Es ist spannend, selber solche Dinge zusammenzubauen. Für meine Maturaarbeit habe ich selber einen Synthesizer konstruiert.

*Denis Zuppiger, 4me*

Über weite Distanzen kommunizieren zu können, ist auch in einer neuen Welt sehr wichtig.

*David Mark, 2mc*

Aus dieser Woche nehme ich die Erfahrung mit, selber einen Radiosender herzustellen. An das damit verbundene Erfolgserlebnis werde ich mich lange erinnern.

*Jan Ade, 4ma*

## NEUSTART DER WELT – NEUSTART DER SCHULE?

**Erfordert die Apokalypse eine Umstrukturierung des Schulsystems? Ein Neustart der Welt würde auf jeden Fall die Chance auf ein komplett neues Schulmodell ermöglichen.**

Frühenglisch, Blockzeiten oder der Lehrplan 21 – Fragen zum Schulsystem polarisieren. Anlässlich der Themenwoche 'Schulmodell – die Schule neu denken' wurde das Ziel gesetzt, ein neues Schulmodell auszuarbeiten. Passend zum Thema 'Neustart der Welt' sollte dieses im Falle einer Apokalypse zum Zuge kommen. Bevor die Schülerinnen und Schüler sich mit dem Kernthema auseinandersetzten, starteten sie eine Reise in die Vergangenheit. Sie besuchten das Schulmuseum in Amriswil, wo die Schülerinnen und Schüler Genaueres zur Schulgeschichte erfuhren und von Hans Weber über das aktuelle Bildungswesen informiert wurden. «Es war sehr eindrücklich», hörte man eine Schülerin im Nachhinein sagen. Nach diesem Besuch führten die Schülerinnen und Schüler eine Strassenumfrage durch, welche Aufschluss über die aktuelle Bildungssituation geben sollte. Die Befragten lobten die Chancengleichheit und das hohe Niveau, kritisierten jedoch die Realitätsentfremdung und die zu starke Leistungsbezogenheit. Nach diesen intensiven Auseinandersetzungen war die Gruppe nun vorbereitet genug, um mit der Ausarbeitung eines neuen Schulmodells zu beginnen.

### **Individualität heisst das Zauberwort**

«Das heutige Schulmodell ist träge», sagt Beat Brüllmann, welcher zusammen mit Denise Witzig für die Leitung verantwortlich ist. «Mit dem Apokalypsenzenario wollen wir dieser Trägheit entgegenwirken.» Die Projektgruppen erarbeiteten drei verschiedene Modelle. Die Grundversorgung des Menschen war Voraussetzung für das weitere Vorgehen. Die Schülerinnen und Schüler waren komplett frei in ihrer



Gestaltung und trotzdem war die Ähnlichkeit der Modelle frappant. Man war sich einig, dass das Kind im Mittelpunkt stehen und seine Individualität gefördert werden soll. Die Lehrperson soll eine gewisse Autorität ausstrahlen, jedoch sollen auch die Schülerinnen und Schüler zur Mitgestaltung des Unterrichts beitragen können. Ausführliche Berufswahlinformationen sollen genauso zur Förderung der Individualität beitragen wie auf die Bedürfnisse angepasste Stundenpläne.

Vom aktuellen System soll es sich vor allem dadurch unterscheiden, dass bereits früh ein breites Angebot an Wahl- und Wahlpflichtfächern angeboten werden soll. Dies mit dem Ziel, die bereits erwähnte Individualität zu einem möglichst frühen Zeitpunkt zu fördern, damit die Kinder bestmöglich nach ihren Interessen unterrichtet werden können. Ebenfalls diskutiert wurde, wie man den Konkurrenz- und Leistungsdruck vermindern kann. Dazu wurde das heute bestehende Notensystem genauer beleuchtet und hinterfragt: «Es kann nicht sein, dass ein Kind wegen schlechten Noten traurig ist», meinte eine Schülerin. «Ebenso sollten Glücksgefühle nicht nur durch gute Noten erzeugt werden», entgegnete eine andere.

Dementsprechend soll der Lehrerausbildung in der Zukunft eine wich-

tige Rolle zugeschrieben werden, um die Schüler in ihrer Entwicklung optimal zu unterstützen. Die heute üblichen Schulzeiten sollen in Zukunft pädagogisch wertvolleren Zeiten weichen, dies natürlich auf der Basis neuester wissenschaftlicher Untersuchungen. Grundsätzlich kann man also sagen, dass das aktuelle, doch relativ starre und kopflastige Schulmodell über den Haufen geworfen werden soll. Ein flexibleres, auf die Bedürfnisse der Schüler ausgelegtes Modell soll stattdessen den Platz einnehmen.

Text  
Fabian Koch, 4mc  
Nico Laubi, 4mc

## BUNDESRÄTE BALD KÖNIGE?

Text

Fabian Koch, 4mc

Nico Laubi, 4mc

**Im Rahmen der Themenwoche befassten sich zwei Gruppen mit der Neuorganisation eines Staates im Falle einer Apokalypse. Zurück zur Monarchie oder doch lieber eine Demokratie?**

### **Pfer tot nach Raubzug**

Das Drama um Oskar Pfer ist um ein Kapitel reicher geworden. Vorgestern Nacht wurden mehreren Leuten Medikamente und Essen geklaut. Dabei wurde Oskar Pfer so stark verletzt, dass er gestern Nacht seinen Verletzungen erlag. Empört über diesen Vorfall, versammelten sich 30 Leute vor dem Frauenfelder Rathaus. Sie forderten die Erhängung der Hauptverdächtigen Reto O. und Ismael D. König Silvan I. steht unter Zugzwang. Nach einem mehrstündigen Prozess kam der König erst zu einem Urteil, als überraschenderweise eine Zeugin ihre Aussage änderte und damit Ismael D. zusätzlich belastete. Ismael D. wurde wegen Mordes und Teilnahme an einem Raubzug zu lebenslänglichen Jauchegrube-Arbeiten verurteilt. Auch über Reto O., welcher die Beteiligung an dem Raubzug gestand, wurde das gleiche Verdikt gefällt. Der König konnte mit diesem Urteil im letzten Moment noch für Ruhe und Ordnung sorgen.

Hier handelt es sich nicht um einen Zeitungsbericht aus der Vergangenheit, sondern um ein fiktives Gedankenexperiment. In der Themenwoche 'Neustart der Welt' überlegen sich die Schülerinnen und Schüler, wie sie einen Staat bei einer Apokalypse neuorganisieren könnten. 500 Menschen sollen die einzigen irdischen Überlebenden sein. Aufgeteilt in Gruppen überlegen sie sich zwei verschiedene Szenarien. Eine befasst sich mit dem Umsetzen einer Demokratie, während die andere überlegt, wie eine Monarchie eingeführt werden kann.

**«Die Monarchie ist ein gutes System»**, behauptet Peter Giger, einer der Leiter dieses Projektes.

«Wichtig ist nur, dass der Monarch verantwortlich und im Sinne des Volkes handelt.» Unabhängig von Gigers Aussage versuchten die Schülerinnen und Schüler eine solche Monarchie zu realisieren. Sie entschieden sich für eine konstitutionelle Monarchie. Das heisst, die Monarchie basiert auf einer Verfassung. Die Verfassung unterstützt die absolute Macht des Imperators, jedoch muss sie durch regelmässige Wahlen immer wieder bestätigt werden. Die Schülerinnen und Schüler durften sich alle zur Wahl stellen. Die Nachfrage nach dem Amt des Königs war nicht allzu gross. Der erste postapokalyptische König Silvan musste sich nur gegen einen Kontrahenten durchsetzen. «Es macht Spass, einmal die Macht zu haben», sagt er heute mit einem leicht verschmitzten Lächeln. Hauptsächlich Landwirtschaft soll betrieben werden und sogenannte Clan-Fürsten sollen anstelle des Königs für Ordnung in den einzelnen Distrikten sorgen. Mit dem oben geschilderten Gedankenexperiment werden die Organe dieser Monarchie einem ersten Härte-test unterzogen. Natürlich fällt der König das Urteil selber. Das Opfer wurde jedoch von einem Staatsanwalt vertreten. Einzig die Angeklagten genossen keinen Rechtsschutz. Sie durften sich jedoch äussern und der König wog Zeugen- und Angeklagtenaussagen gegeneinander ab – verantwortlich und im Sinne des Volkes natürlich.

**«Die Demokratie überzeugt durch Fairness und Gemeinschaftssinn»**, heisst es in der anderen Gruppe, welche ihren Staat nach einem demokratischen Vorbild aufgebaut hat. Hier hat jeder einzelne Bürger die Möglichkeit, sich in die Regierung oder auch als Richter wählen zu lassen. Damit die Gewaltentrennung gewährleistet ist, sind Doppelmandate verboten. Bei genauerem Hinschauen erinnert die Staatsform noch in einigen Zügen an die Ideen der französischen Revolution. Freiheit, Gleichheit und

Brüderlichkeit sind wichtige Grundpfeiler dieses Systems. Ebenso legt die Gruppe grossen Wert auf die Grund- und Menschenrechte und versucht, diese auch im Chaos nach der Apokalypse beizubehalten. Eine Währung hingegen wird als unnützlich betrachtet und deshalb wird auch darauf verzichtet. Sie versucht, einige kommunistische Aspekte einfließen zu lassen. Die Gemeinschaft steht im Vordergrund und alle Ressourcen sollen geteilt werden. Beispielsweise findet eine Essensverteilung statt, das heisst, alle Bürger können ausreichend Essen für ihre jeweiligen Bedürfnisse beziehen. Somit wird sichergestellt, dass eine harmonische Stimmung in diesem Staatsgebilde herrscht.

In der Demokratie wurde dieselbe Gerichtsverhandlung in demokratischer Manier durchgespielt. Dementsprechend modern ging es hier zur Sache. Es wurden drei Richter eingesetzt, die für eine angemessene Rechtsprechung sorgten. Die Angeklagten hatten zwar wie in der Monarchie keine Anwälte zur Verfügung, hatten jedoch die Möglichkeit, sich selbst zu verteidigen, und wurden auch ausführlich vom Gericht angehört. Schliesslich gelangte das Gericht dann auch zu einer fairen Lösung, welche von der Mehrheit der Bevölkerung gutgeheissen wurde.

Abschliessend kann man sagen: Würde sich eine Regierung ein Vorbild an diesen Arbeitsgruppen nehmen, wäre der Erfolg schon vorprogrammiert und die Staatsform würde zur Nebensache verkommen.

## RAUM UND ZEIT – ORIENTIERUNG OHNE TECHNIK

**Im Rahmen der Themenwoche 'Neustart der Welt 2015' beschäftigen sich 18 Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit den Lehrern Andy Risch, Christian Hänni, Martin Gubler und Stefan Casanova ohne technologische Hilfsmittel mit dem Thema 'Raum und Zeit'.**

Nach dem gemeinsamen Einstieg in der Aula behandelten die Schülerinnen und Schüler einige Grundfragen, die sich nach einer möglichen Apokalypse stellen: Wie misst man die Zeit? Wozu braucht es einen Kalender? Wie lassen sich im Gelände Höhenunterschiede ohne Winkelmessgeräte berechnen? Am Nachmittag besuchte die Gruppe unter der Leitung von Christian Hänni das Planetarium in Kreuzlingen. Durch die Projektion der Planeten, Sonnen und Sterne wurden elementare Fragestellungen zum Thema 'Messung und Datenbestimmung' anhand des Sonnenstandes, der Planetenbewegungen und der Vielfalt des Himmelszeltles geklärt. Ab Dienstag arbeitete man in zwei Gruppen. Eine Gruppe setzte sich bei Martin Gubler intensiv mit dem Thema 'Grundlagen der Orientierung' auseinander. Dabei versuchte sie, sich ohne moderne Hilfsmittel zu orientieren und konstruierte einen Gnomon, anhand dessen Schatten die Tageszeit bestimmt werden konnte.

### Analyse vergangener und aktueller Kalender

Die übrigen Schülerinnen und Schüler teilten sich wiederum in zwei Gruppen auf. Eine Gruppe wurde zuerst Stefan Casanova und Christian Hänni zugeteilt. Unter der Leitung von Stefan Casanova erlernten die Teilnehmenden die Techniken des Vermessens und der Bestimmung von Höhenunterschieden. Zunächst massen sie mit Schritten ein Rechteck à 25×50 Meter ohne Lineal, Massstab oder Winkel auf dem Sportplatz.

Nach diesem kurzen Input behandelten die Jugendlichen bei Christian Hänni Kalender in unterschied-

lichen Epochen. Sie beschäftigten sich dabei mit den Fragen, welche Kalender es früher gab, mit welchen man heute noch arbeitet und welche Stärken und Schwächen sie aufweisen. Dabei haben die Teilnehmenden festgestellt, dass im julianischen Kalender bei einem Jahr zehn Tage ausgelassen wurden. Danach wurde der gregorianische Kalender genauer unter die Lupe genommen. Die Schülerinnen und Schüler fanden heraus, dass unser heutiger Kalender sehr genau ist, da in 3300 Jahren nur ein Tag falsch aufgeführt wird. Wenn wir nun von einer Apokalypse ausgehen, könnte man diese Chance nicht nutzen, um unseren Kalender zu verbessern oder gar neu zu gestalten? Mit dieser Frage beschäftigten sich die Schülerinnen und Schüler in einem letzten Teil.

*Welcher Zusammenhang besteht für dich zwischen dem Überthema 'Neustart der Welt' und deinem Projekt? Und was gefällt dir am besten an deinem Projekt?*

Nach dem Neustart muss man sich wieder zurechtfinden. Auch für die Organisation der Tage muss wieder ein geregeltes System eingeführt werden und Häuser müssen wieder aufgebaut werden. Das alles beruht auf mathematischen Kenntnissen. Am besten gefällt mir an meiner Projektwoche, dass die Lehrer so zuvorkommend und fröhlich sind. *Janis Götte, 3me*

*Was nimmst du aus der Themenwoche 2015 mit?*

Mit dem Taschenrechner haben wir ein enormes Luxusleben. In dieser Woche wird einem bewusst, wie wertvoll Orientierungsmittel und Kalender für unser Leben sind.

*Seraina Iseli, 3md*

### Mathematik in der alten Schule

Andy Risch zeigte der zweiten Gruppe, wie ihre Eltern in der Schule die Mathematik ohne Taschenrechner gelernt haben. Sie beschäftigten sich mit trigonometrischen Tabellen, die bereits im antiken Griechenland verwendet wurden. Dabei muss der jeweilige trigonometrische Wert zu einem bestimmten Winkel auf den Seiten der Tabellen gefunden werden. Bei den Tabellen handelt es sich um eine Auflistung aller trigonometrischen Werte (vgl. Mathematische Tafeln und Formeln von Erwin Voellmy). Diese Technik wurde noch in den 70er-Jahren praktiziert. Ausserdem nahm sich Andy Risch die Zeit, um uns in die faszinierende Welt des Rechenschiebers einzuführen. Dabei handelt es sich um ein Gerät, mit dem früher anstelle des Taschenrechners gearbeitet wurde. Die mittlere Schiene dieses Holzbrettes kann von der Multiplikations-



skala zu den trigonometrischen Werten umgedreht werden. Im Falle einer Apokalypse stellt sich für Andy Risch die Frage, ob es schneller ginge, wieder Computer und Taschenrechner herzustellen oder doch Rechenschieber, denn für alle Geräte müsste zuerst auch das Material vorhanden sein. Er würde «schnell noch eine Tabelle mit den Werten des Taschenrechners erstellen, sofern einer noch intakt wäre.»

Text

Leslie Joos, 4mc

Meret Limacher, 4mb

*Andy Risch erklärt den Rechenschieber*

## AUF KRIEGSFUSS MIT DEN ELEMENTEN

Text

Yanik Raas, 4ma

Levin Beerli, 4ma

**Fünfzehn Schülerinnen und Schüler hatten sich am Montag für drei Nächte in ein beschränkt komfortables Abenteuer begeben. Dabei verzichteten sie ganz im Sinne des Themas 'Neustart der Welt' auf Elektronik, feste Behausung und Geld. Nur das Nötigste durften sie von zuhause mitnehmen und führten somit ein 'Leben in einfachsten Verhältnissen'.**

Die Reise begann nach der gemeinsamen Einführung am Montagmorgen. Zu Fuss und nur mithilfe einer Karte mussten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in vier Gruppen den ersten Schlafplatz ausfindig machen. Dabei galt es unter anderem, den Rhein mit und ohne Kanu sicher zu durchqueren. Bei der Fünf-Minuten-Höhle nahe Stein am Rhein angekommen standen verschiedenste Aufgaben an, um sich für die Nacht vorzubereiten. «Den Platz erreichten wir so gegen halb acht, es war gerade am Eindunkeln. Deshalb mussten wir etwas pressieren», so Alina Wirth. Den Tag liess die Truppe bei schmackhaftem Risotto und Liedern am Lagerfeuer ausklingen.

Am nächsten Morgen endete die mehr oder weniger erholsame Nacht. «Es war voll kalt!», erzählte eine nicht ganz ausgeschlafene Teilnehmerin. Das Lager wurde wieder

abgebaut, und die Jugendlichen begaben sich in ihren Gruppen während einer 27 Kilometer langen Wanderung in einen Wald bei Thayngen. Nicht alle fanden den Weg auf Anhieb, dazu mussten sie noch ihr gesamtes Gepäck inklusive der Essensration für die nächsten Mahlzeiten transportieren. «Das Zeitmanagement hatten wir nicht so im Griff», schilderte Samsung Bounlom kurz vor dem Ziel.

### Endlich angekommen

Das Lager für die letzten beiden Nächte war idyllisch in einer Schlucht gelegen. Zwischen den beiden Felswänden fühlte man sich weit weg von der Zivilisation. «Ich muss jetzt Holz hacken gehen, sonst sterbe ich», hallte es ironisch zwischen den Felsen, es herrschte eine gemütliche Atmosphäre. Einige waren damit beschäftigt, das Biwak, welches aus zwischen Bäumen gespannten Blachen bestand, als Schutz gegen die Elemente aufzubauen, andere hatten schon ein Loch gegraben, in dem ein wärmespendendes Feuer für die Töpfe knisterte.

Trotz der spärlichen Ausrüstung wusste sich Lisa Meienberger immer zu helfen: «In dieser Situation komme ich auf Ideen, welche mir sonst nie in den Sinn kämen.» Die Dämmerung wurde begleitet von

den Düften der Mahlzeit. Auch während des Abendessens war die Stimmung immer noch bestens, obwohl ab und zu der eine oder andere Tropfen Regen fiel.

Den nächsten Tag konnten die nun immer mehr abgehärteten Jugendlichen im Lager verbringen, ohne einen neuen Schlafplatz aufsuchen zu müssen, und sie verbrachten den Tag mit verschiedenen Aktivitäten. Am Donnerstag war es Zeit für die Heimreise. Zurück in Frauenfeld freuten sich alle auf die lang ersehnte Dusche im Turnhallenkomplex der Kantonsschule.

### Ein grosser Erfolg

Natürlich war es nicht möglich, auf alles zu verzichten. «Am Anfang mussten alle unterschreiben, dass sie auf Dinge wie Handy, Geld und andere Hilfsmittel verzichten», erklärte Lehrer Markus Kümin. Jede der Gruppen hatte für den Notfall ein eigenes Handy dabei, das sonst aber immer ausgeschaltet war. In der Dunkelheit standen Fackeln zur Verfügung, um sich zurechtzufinden, sicherheitshalber waren auch einige batteriebetriebene Taschenlampen vorhanden. Das Organisieren des Projekts sei ein riesiger Aufwand gewesen, sagte Tino Flühmann. Dieser habe sich aber definitiv gelohnt, wie Monika Kunz betonte. «Ich hätte nicht gedacht, dass es ein solcher Erfolg sein würde», fügte sie glücklich hinzu.

Abendliches Kochen  
im Hauptlager



## WER ÜBERLEBT BEIM AUSBRUCH EINER EPIDEMIE?

**Dieser Frage versuchen zwölf Schülerinnen und Schüler mit Hilfe von Computersimulationen und einem selbstgeschriebenen Programm auf den Grund zu gehen.**

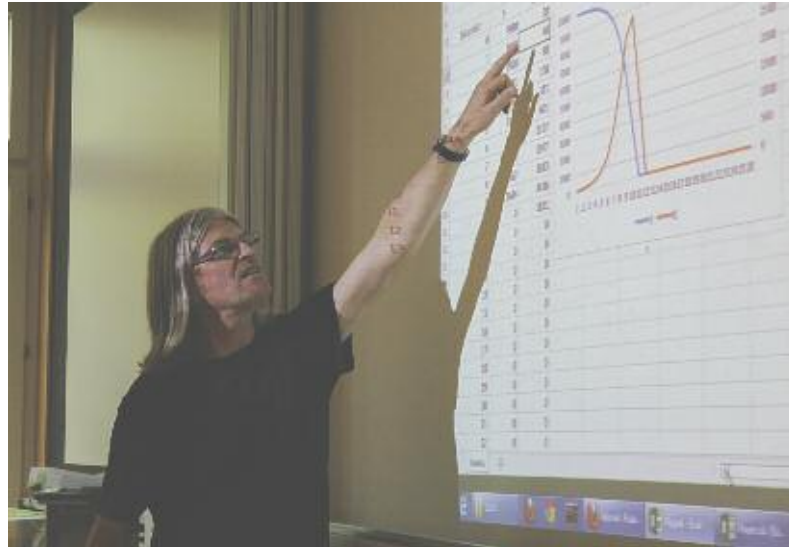
«Irgendwann sind alle tot.» Mit dieser Aussage schliesst Michael Baumgartner seine Erläuterung zu seinem noch nicht fertig gestellten Modell ab. Unter den zwölf Schülerinnen und Schülern und den beiden Lehrpersonen im Informatikzimmer herrscht eine konzentrierte, aber dennoch entspannte Stimmung. Das Programmieren läuft auf Höchsttoure. Das Ziel dieses Projektes ist es, ein mathematisches Modell zu erarbeiten und mit einfachen Regeln zu erklären, welche Populationen nach dem Ausbruch einer Epidemie am ehesten überleben. Nach einer Einführung, in der die Gruppe Informationen über Entstehung und Ausbreitung einer Epidemie erhalten hat, geht es auch gleich ans Programmieren.

### Programmiervorkenntnisse vorausgesetzt?

«Ich wusste zwar, dass wir in dieser Woche programmieren müssen, aber dass es so viel ist, hätte ich dann doch nicht gedacht», sagt Chiara Alge, eine der drei Frauen in der Gruppe. Sie habe durch den Mathe-Physik-Schwerpunkt schon einige Vorkenntnisse in Informatik, weshalb in dieser Woche noch keine Schwierigkeiten auf sie zugekommen seien.

Dies ist aber nicht bei allen so. «Ich dachte, es wäre etwas ganz anderes. Ich habe keinerlei Vorkenntnisse im Programmieren und deshalb ist es für mich manchmal sehr schwierig», sagt Simon Hofstetter und erntet von seinen Banknachbarn zustimmendes Kopfnicken. In der gemeinsamen Diskussion wird bei Problemen und Verwirrungen jedoch schnell geholfen. Trotz des ernsten Themas wird viel gelacht und diskutiert.

Sogar für die beiden Lehrer, Stefan Keller und Juan Läuchli, sind



Text  
Géraldine Wüst, 4ma  
Isabelle Koch, 4ma

Stefan Keller erklärt  
eine Grafik



einige neue Themen dabei. Zu ihrem Projekt sagen sie, dass es sich bei diesem Programm wirklich nur um ein vereinfachtes Modell handle und die Realität um einiges komplexer sei.

# IST DIE WELT ERST EINMAL KAPUTT, GIBT ES KEIN ENTKOMMEN

Text  
Géraldine Wüst, 4ma  
Isabelle Koch, 4ma

**Während dieser Woche beschäftigt sich eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern mit verschiedenen apokalyptischen Situationen in Spielfilmen. Im anschliessenden Interview beantworten eine verantwortliche Lehrperson sowie eine Schülerin einige Fragen rund ums Thema 'Apokalypse im Film'.**

*Interview mit Sara Kleemann,  
Lehrerin für Pädagogik und  
Psychologie*

*Frau Kleemann, wie haben Sie die  
Filme ausgesucht?*

Wir haben uns als Erstes überlegt, welche apokalyptischen Filme es überhaupt gibt. Es war uns wichtig, möglichst verschiedene Filme auszuwählen. Die zentralen Handlungen sollten sich wirklich auf den Neustart der Welt beziehen und nicht nur, was vor der Apokalypse alles passiert.

*Weshalb ist das Thema 'Apokalypse' so beliebt?*

Ich denke, es ist für viele Leute spannend, sich in etwas hineinzuversetzen, das man sich so bisher noch nie vorgestellt hat und das auf den ersten Blick nicht realistisch

wirkt. Vielen geht es darum, einmal über den Tellerrand hinauszusehen.

*Wie beeinflussen diese Filme die Zuschauer?*

Ich persönlich besinne mich zurück auf die Dinge, die ich habe, und merke dann, dass ich sehr viel habe. Es wird einem bewusst, dass die Grundbedürfnisse, also warmes Essen und Schutz, gar nicht so selbstverständlich sind.

*Sind Sie persönlich interessiert an apokalyptischen Filmen?*

Nein, gar nicht. Ich finde es jedoch interessant, mich eine Woche damit auseinanderzusetzen, würde aber persönlich nicht nach solchen Filmen greifen. Ich kannte bisher nur apokalyptische Filme, die sehr unrealistisch und mit vielen Computeranimationen produziert wurden. Bei 'The Road' ist dies anders. Ich kann mir bei dem Film gut vorstellen, dass der Neustart der Welt wirklich so ablaufen könnte.

*In welchem apokalyptischen Film würden Sie am liebsten mitspielen? (lacht) In 'The Road'. Das Zwischenmenschliche steht in diesem Film im Zentrum, was ich sehr schön finde.*

*Ausserdem möchte ich nicht in Kampfszenen involviert werden.*

*Interview mit Laure Brem, 2mc*

*Hast du selbst Interesse an apokalyptischen Filmen?*

Ja, ich finde es sehr interessant, Szenen zu sehen, die darstellen, wie die Welt aussehen könnte, wenn eine Apokalypse passiert.

*Was habt ihr bis jetzt in der Themenwoche gemacht?*

Wir haben zuerst einen Film in der ganzen Gruppe angesehen und wichtige Details besprochen, die man sonst eher übersehen würde. Anschliessend haben wir in kleineren Gruppen weitere Filme angesehen und spezifische Szenen detaillierter analysiert.

*Wieso denkst du, ist dieses Filmthema so beliebt?*

Ich denke, weil es ein aktuelles Thema ist. Klar, die Welt wird nicht gerade heute untergehen, aber früher oder später wird es einmal dazu kommen. Die Leute möchten wissen, wie die Welt enden könnte. Für mich ist es ähnlich wie die Frage, was nach dem Tod passiert.

*Haben dich diese Filme persönlich beeinflusst?*

Ja, mir wurde bewusst, dass es kein Entkommen gibt, wenn die ganze Welt zerstört ist. Wenn es heute ein Erdbeben gibt, dann passiert das nur in einem Gebiet und man kann leicht in ein anderes Gebiet auswandern. Wenn die ganze Welt zerstört ist, kann man nirgendwo mehr hin.





# DIE APOKALYPSE ODER ABER DEN NEUSTART DENKEN

Drei Reportagen

**Die Apokalypse oder aber den Neustart denken: Unter diesem Motto haben sieben Schülerinnen und Schüler im Thurgau das Staatsarchiv, das Amt für Bevölkerungsschutz, das Care Team und den evangelischen Kirchenratspräsidenten besucht. Unterstützt von den Lehrpersonen für Deutsch Susanne Balmer, Hans Peter Niederhäuser und Franzisca Pilgram haben sie über ihre Erlebnisse und Recherchen geschrieben. Entstanden sind lebendige Reportagen, die überraschende Perspektiven zum möglichen Ende oder Neuanfang unserer Welt eröffnen.**

## ÜBERLEBENSWERTES WELTWISSEN

**Was wäre, wenn die Welt nach einer globalen Katastrophe neu starten würde? Welches Wissen würde mitgegeben werden, wenn die Möglichkeit dazu bestünde? Auf welchen Teil unseres Wissens würden wir zurückgreifen wollen, wenn wir einen Neustart wagen müssten? Ein Besuch im Thurgauer Staatsarchiv stellt sich diesem Gedankenexperiment.**

Schon seit Tausenden von Jahren setzen sich die Menschen mit einer möglichen Apokalypse auseinander. Weltuntergänge wurden schon in der Antike vorhergesagt. Heute sind es die Wissenschaftler, die aufgrund der immer knapper werdenden Ressourcen, der Klimaerwärmung und sonstiger Zerstörungsmöglichkeiten eine Apokalypse erwarten. Doch was käme nach dieser Apokalypse? Die Überlebenden müssten einen Neustart wagen.

Angenommen in einer Woche würde eine Katastrophe stattfinden und die Überlebenden müssten die Welt komplett neu aufbauen. Welches Wissen wäre für sie unabdingbar?

### Sicherung von Dokumenten

Ein dunkler Raum ohne Fenster. Es ist kühl. 18 Grad, um genau zu sein. Die Luftfeuchtigkeit liegt bei exakt 50 Prozent. Rechts und links des Ganges sind grosse ausfahrbare Regale.

Wir befinden uns im Staatsarchiv, tief unter der Erde. Da, wo die wichtigsten Dokumente, sorgfältig sortiert, aufbewahrt werden. Der Raum ist durch schwere Türen und moderne Systeme sowohl bombensicher

als auch gegen Feuer geschützt. «Wir gehen davon aus, dass das archivierte Wissen bei einem Teiluntergang, wie beispielsweise dem Zweiten Weltkrieg oder noch Schlimmerem, etwas nützen kann», meint Archivar Urban Stäbel. Bei einer Mini-Apokalypse wären die wichtigsten Informationen, wie beispielsweise Kantonsverfassungen, sonstige Verordnungen oder alte Religionsbücher, im Staatsarchiv also sicher.

### Was nützt uns unser Wissen überhaupt?

Ernährung und Rohstoffe. Das sind Wissensbestände, die sie an ihre Nachfahren weitergeben würden. Bei einer Befragung von Passanten auf der Strasse wurden sie von fast allen genannt, da ein Neuaufbau dadurch erleichtert würde. Auch die medizinischen Erkenntnisse, die wir Menschen gemacht haben, wurden erwähnt. Eine ältere Dame meinte mit einem Lächeln auf den Lippen: «Ich würde den Verbliebenen gerne sagen, dass sie dem Planeten mehr Sorge tragen müssen, als wir es tun.»

Ein Dunkelhäutiger erklärte uns mit ernsten Augen, er würde weitergeben, dass alle Menschen, ungeachtet ihres Aussehens oder ihrer Hautfarbe, gleich sind.

Die Kunst, eine Reportage zu schreiben, besteht darin, das Wichtige herauszufiltern.  
David Menzi, 2mb



Anina Geiser, 2mc

### Identitätsverlust

Wie wichtig ist denn die Konservierung unseres Wissens? Was würde ein Verlust der bisher gesammelten Erfahrungen bewirken?

«Ein Totalverlust hätte einen immensen Identitätsverlust zur Folge, da die mündliche Überlieferung irgendwann abbricht oder sich verändert. Das Erfahrungswissen wäre weg», erklärt der Leiter des Staatsarchivs, André Salathé, der seit 25 Jahren hier arbeitet.

In einem kompletten Neustart sehen die Archivare nichts Gutes. Doch wir alle kennen die Probleme, die unser System mit sich bringt. Wäre alles besser, wenn die Informationen verloren und alle Erinnerungen an Vergangenes gelöscht wären?

André Salathé vergleicht: «Stellen Sie sich vor, Sie gingen in die Ferien. Nach der Rückkehr würden Sie jegliche Erinnerung an diese abgeben müssen. Würden Sie dann noch in den Urlaub fahren?»

### Projekt Flaschenpost

Vor ein paar Jahren startete das Staatsarchiv Thurgau ein Projekt, das sich Flaschenpost nannte, in dem man sich genau diesem Gedankenexperiment stellte. Die Idee war, dass Leute aus der Bevölkerung ein A4-Blatt abgeben konnten, auf dem irgendetwas für die Nachwelt festgehalten war. Das Staatsarchiv versprach, dieses dann 1000 Jahre lang aufzubewahren. Dem Projekt wurde von den Medien viel Aufmerksamkeit geschenkt. Am Ende wurden jedoch nur sieben Blätter eingereicht.

«Ich konnte mich nicht festlegen, was unbedingt für die Nachwelt aufbewahrt werden muss, was in tausend Jahren noch erhalten sein soll.

Am Ende habe ich das Blatt leer in den Papierkorb geworfen», meint Salathé.

Und genau das ist der Punkt. Damit die nachfolgenden Generationen unser heutiges Leben und Handeln nachvollziehen könnten, müssten wir ihnen unser gesamtes Wissen weitergeben können. Und genau dies ist unmöglich, wie der Staatsarchivar meint: «Man kann eine Menge an Informationen nicht auf ein paar Meter kürzen, da alles auf eine Art wichtig ist. Umgekehrt kann man aus jeder Überlieferung viel herausnehmen und aufdecken, was einem ein relativ klares Bild der damaligen Gesellschaft geben kann.»

### Unsere Welt

Bei 18 Grad und einer Luftfeuchtigkeit von 50 Prozent fühlt sich Papier am wohlsten. Doch auch unter diesen Bedingungen und im Luftschutzkeller aufbewahrt, würde das Staatsarchiv einen Weltuntergang nicht überleben. «Auf einen solchen Super-GAU bereiten wir uns nicht vor. Wenn er kommt, können wir nicht viel dagegen tun», erklärt André Salathé. Man müsste ohne irgendwelche Hilfe noch einmal von vorne beginnen.

Wenn wir jedoch das tun, was die alte Frau mit dem netten Lächeln erklärt hat, und der Erde Sorge tragen, dann können wir den Weltuntergang vielleicht noch etwas hinauszögern.

## DIE GNADE DES NULLPUNKTES

**Was nützt die Religion, wenn jeder leidet, wenn jeder hungert und die letzten Ressourcen zu Ende gehen? Kann Gott noch helfen? Das sind Fragen, die auch den Kirchenratspräsidenten der evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau beschäftigen.**

Die Kirchturmuhre zeigt zehn nach acht. Ein Herbstmorgen in Frauenfeld. Alles ist ruhig. Die Gebäude sind mit Kletterpflanzen bedeckt

und aus den Teerböden der Strassen wachsen kleine Pflanzen. Eine Gruppe junger Menschen erscheint auf einer Seite des Marktplatzes. Sie sind alle schmutzig und mager. Jeder von ihnen ist bewaffnet. Diese Menschen sind ein paar von den zweihundert Einwohnern Frauenfelds. Sie sind auf der Suche nach Nahrung, denn diese ist schon seit Jahrzehnten knapp. Die Waffen haben sie dabei, um andere Gruppen zu bekämpfen, die Vorräte gesammelt haben.

### Leiden auf der Welt

Ungefähr so stellt sich Kirchenratspräsident Wilfried Bühler die schlimmstmögliche Form einer Postapokalypse vor. Bühler sitzt auf einem von vier hellbraunen Clubsesseln in seinem Büro des Bernerhauses. Er hat die Beine übereinandergeschlagen und spielt mit den Händen an seiner Brille. Man merkt, dass die Fragen ihn fordern. Sollte es im Thurgau wirklich einmal so weit kommen, so sei er nicht sicher, ob er selbst mental genug stark sei, um andere moralisch zu unterstüt-

zen. «Warum sollte ein Pfarrer mental stärker sein als andere?» Aber auch wenn er sich selbst im Griff hätte, wüsste er immer noch nicht, was er den Menschen predigen würde. Auf die Frage, warum Gott so etwas zulasse, gebe es keine alle überzeugende Antwort, aber es gebe verschiedene Überlegungen. Zum Beispiel könne es sein, dass Gott will, dass wir etwas aus einer solchen Katastrophe lernen. Eine andere Auslegung basiert auf der Annahme, dass Gott nur das Prinzip der Schöpfung ist und nicht der, der alles lenkt. Demnach hätte Gott weder die Schuld am Unglück, noch hätte er verhindern können, was geschehen ist. Der menschliche Horizont ist nicht weit genug, um Gott zu verstehen. Die grosse Theodizee-Frage bleibt: Wieso lässt Gott das Leiden auf der Welt zu, obwohl er allmächtig und gut ist?

### Radikalismus

Die Gruppe erreicht mittlerweile das, was früher einmal der Bahnhof war. Am anderen Ende rennt ein Kind über die Strasse. Es hat ein



Timo Stühlinger, 2mb

halbes Brot dabei. Sofort wird es von der Schar verfolgt. Es erreicht die alte Militärkaserne und da den Innenhof. Die Meute folgt ihm. Doch im Hof ist bereits eine andere Gruppe von etwas älteren Männern und Frauen. Auch sie sind mager und schmutzig. Die Gruppen stehen sich gegenüber. Einer aus der jüngeren Menge ruft: «Für Allah!» Die Jungen rennen schreiend auf die Alten zu. Der Kampf ist sehr einseitig. Alle Alten werden niedergemetzelt. Auch das Kind entkommt nicht. Die Sieger durchsuchen die Kaserne und nehmen alles mit, was sie brauchen können. Schliesslich ziehen sie wieder in die Richtung ab, aus der sie gekommen sind.

Das Szenario, dass sich in einer Postapokalypse radikale Gruppierungen anderer Religionen bilden, hält Bühler für durchaus realistisch. Er legt seine Brille immer wieder für ein paar Minuten hin, bevor er sie erneut in die Hände nimmt. Doch wenn das so wäre, so sei die Religion nur das Motiv nach aussen, um die wahren Gründe zu verbergen. Diese liegen nämlich meistens in der Arbeitslosigkeit, in der Armut oder im Fehlen anderer Ressourcen. Das sieht man aktuell auch beim IS im Nahen Osten. «Besonders die Jungen sind bereit, mit gleichen Mitteln zurückzuschlagen. Ältere Men-

schen neigen eher dazu, einzusehen, dass es so nur noch schlimmer wird», meint Bühler. Glücklicherweise sei aber im Christentum der Rahmen für Radikalismus nicht gegeben. Das komme daher, dass Jesus, das Vorbild der Christen, nicht feindselig gegenüber anderen Religionen gewesen sei. Die hellbraunen Clubsessel stammen aus einer neueren Epoche. Sie existierten weder zur Zeit der Kreuzzüge noch während des Dreissigjährigen Krieges.

Inzwischen ist in der Empfangshalle des Kantonsspitals eine andere Gruppe dabei, eine Art Lager aufzubauen. Die Gruppe ist erstaunlich gemischt, was die Religionen angeht. Es sind Christen, Muslime, Buddhisten und Hindus da. Sie arbeiten Hand in Hand, um ein gutes Feuer zu entfachen. Ein paar von ihnen scheinen gerade erst zurückgekommen zu sein. Sie haben zwei Rehe erlegt. Als das Fleisch gebraten ist, nimmt jede Religionsgruppe ein Stück und entfernt sich von den anderen, um ungestört die für sie üblichen Tischrituale durchzuführen.

#### **Vielfalt der Religionen**

Auch wenn es vielleicht sinnvoll wäre, eine einheitliche Religion zu gründen, so ist Bühler davon überzeugt, dass man in einer Situation

Jeder einzelne Text ist ein Neustart und baut sozusagen eine neue Welt auf.

*Susanne Balmer, Lehrerin für Deutsch*

von diesem Ausmass der eigenen Religion nachgehen sollte. «Irgendwann kommt während einem Kampf ums Überleben, der sieben Mal vierundzwanzig Stunden in der Woche dauert, der Drang, für eine kurze Zeit einfach hinzusitzen und nachzudenken. Zum Beispiel: Wenn man wieder einmal zusammen Weihnachten feiert, dann tauchen sofort schöne Erinnerungen und Heimatgefühle auf», erklärt Bühler. Doch gehören zu einer Religion mehr als Weihnachten, Chanukka und Zuckerfest. Kommt man doch nicht darum herum, auch Auseinandersetzungen und Kriege mit Religionen in Verbindung zu bringen.

Das Essen steht auf dem Tisch, die Christen haben sich daran niedergelassen, halten sich die Hände und sprechen ein Gebet. Sie danken für die Speise und das Wasser. Sie danken vielleicht auch für die Gnade des Nullpunktes, die Chance für einen Neustart.

## **BEREIT FÜR DAS UNERWARTETE**

**Wenn wir die Schönheit des Einfachen entdeckt haben, wenn wir sehen, dass es eine umfassende, absolut betörende Ordnung gibt, der wir folgen und die wir verstehen können, dann erscheint plötzlich alles in einem anderen Licht. Wir sehen das Komplizierte nur noch als nicht erreichte Einfachheit – als verlorene Schönheit des Ganzen.**

Peter Steiner, \*1961, Autor

Das Wetter ist überraschend kühl. Ich schaue nach oben. Der Himmel

über Frauenfeld ist bewölkt, nirgends sind Sonnenstrahlen zu sehen. Der Anfang einer Apokalypse? Wohl kaum.

‘Amt für Bevölkerungsschutz und Militär’ steht auf dem Schild neben der Tür des Gebäudes an der Zürcherstrasse 221 in Frauenfeld. Hier bin ich richtig. Kurze Zeit, nachdem ich die Klingel betätigt habe, öffnet ein junger Herr die Tür und bittet mich einzutreten. Eine Uhr im Eingangsbereich verrät mir, dass ich zehn Minuten zu früh bin. Ich werde in den zweiten Stock geführt, wo ein



Martin Tanner, 4me

„Zwei Wochen ohne Strom hätten für die Schweiz unabsehbare Folgen.“ *Martin Tanner, 4me*

motiviert und sympathisch wirkender Herr vor seinem Büro bereits auf mich wartet. Keine Frage, das muss Michel Sennhauser sein. Er bittet mich hereinzukommen und Platz zu nehmen.

### Wenn kein Licht mehr brennt

Der Sekundenzeiger auf der Uhr am Bahnhof Effretikon hört auf sich zu bewegen. Die Ampeln funktionieren nicht mehr. Das Handynetz ist überlastet und bricht zusammen.

Beim Stromversorger Swissgrid wird Alarm ausgelöst. Auf den Bildschirmen ist zu sehen, wie eine Energiestelle nach der anderen automatisch vom Netz genommen wird. Die ganze Logistik bricht zusammen. Das eine Netz, welches alle anderen Netze verbindet, existiert auf einen Schlag nicht mehr. Der Tag wird düster.

### Credible worst case

«Eine Apokalypse? Dieses Wort existiert bei uns nicht!» Schnell wird klar, dass man sich hier auf dem Amt nicht mit Katastrophen wie jener aus dem Film 2012 von Roland Emmerich beschäftigt. Eine solche Katastrophe übersteigt die Kapazität sämtlicher Schutzmassnahmen und Einsatzorganisationen. Man spricht deshalb von einem 'credible worst case', dem schlimmsten anzunehmenden, jedoch noch realistischen Szenario.

Speziell für den Thurgau wurde 2013 eine Auflistung all jener Szenarien erstellt, welche für den Kanton vorstellbar wären. Zu jedem möglichen Szenario verfasste das Amt für Bevölkerungsschutz in Kooperation mit vielen anderen Fachstellen eine umfassende Bewertung.

### Blackout

Wir sind abhängig vom Strom. Nur vergessen wird das, weil er immer

da ist. Einen kompletten Stromausfall haben wir noch nicht erlebt. Aber, wären wir darauf vorbereitet? – Mit diesen Worten endet der Kurzfilm des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz.

Eindrücklich, das erste Wort, das jedem Betrachter dieses Filmes als erstes durch den Kopf schiesst wird. Verstörend wird das nächste sein.

Ein Mal in fünfzig Jahren: die Häufigkeit eines Stromausfalls hierzulande. Sollte das die Bevölkerung erschrecken? «Plötzlich eintreffende Ereignisse wie ein Erdbeben oder ein Stromausfall sind tatsächlich sehr schwer zu bewältigen. Wir versuchen, uns auf ein solches Szenario vorzubereiten, eine Koordination zu planen, um auch eine unvorhergesehene Katastrophe zu bewältigen.» Also doch eine Apokalypse? Es scheint, als klopfte sie an Sennhausers Tür.

Personen, die hilfeschreiend in einem Lift gefangen sind; zwei kollidierte Autos an einer Kreuzung; drei verletzte Personen am Boden. Diese Bilder sind immer noch lebendig. Da die Stimme Sennhausers: «Wir vom Amt für Bevölkerungsschutz wollen dem Volk damit aber bestimmt keine Angst machen!»

„Wir sind froh, eine topmotivierte Gruppe vor uns zu haben.“ *Hans Peter Niederhäuser, Deutschlehrer*

### Gemeinsam stark sein

Was passiert aber, wenn die Gemeinde keine Ressourcen für eine Katastrophenbewältigung mehr hat? Natürlich wendet sie sich an den Kanton oder den Bund. Doch was ist, wenn man selbst dort keine Hilfe mehr finden kann?

Seit Jahren operieren in der Bodenseeregion Zivilschutzorganisationen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz gemeinsam, um in sehr tragischen Katastrophenfällen als Einheit handeln zu können. Wer

kommt schneller zum Ziel: drei Einzelkämpfer oder drei Gruppenkämpfer? Eine leicht zu beantwortende Frage.

Wie die Behörden zum Ziel kommen, das ist dem Hilfe suchenden Bürger jedoch herzlich egal. Was er haben muss, ist einzig das Vertrauen. Verliert die Bevölkerung das Vertrauen in die Regierung, hat der Staat versagt.

### Notration

Auch als Staatsbürger hat man die Verantwortung, sich auf Gefahrensituationen vorzubereiten. Wie wäre es mit einem kleinen Lager im Keller mit Nahrungsmitteln, welche lange haltbar und leicht zuzubereiten sind? Man würde in Notsituationen bestimmt besser dastehen als viele andere Bürger. Gibt es in der Migros Rabatt auf Teigwaren, warum kauft man nicht gleich vier Packungen und legt drei davon in sein Lager? Früher oder später wird man diese ohnehin benötigen, und wenn sie erst noch billiger sind als sonst, umso besser!

Man muss sich all der potentiellen Gefahren einfach nur bewusst werden, ohne dabei gleich in Panik auszubrechen. Schliesslich geht es einzig und allein um das eigene Wohl.

Als ich das Amtsgebäude verlasse, weht ein leichter, aber kalter Wind. Doch zuhause wartet eine warme Stube auf mich. Wir befinden uns aktuell nicht in einer Katastrophensituation. Kein kompletter Stromausfall hat stattgefunden. Gewisse Dinge erhalten erst dann ihren wahren Wert, wenn man sich ein Leben ohne sie vorstellt.

# HERBSTFEST: IMPRESSIONEN



Herbstfest: Impressionen





## IM INTERNET DAS LERNEN LERNEN – EIN SELBSTVERSUCH

Stéphanie Tschanz-  
Wäckerli  
Lehrerin für Wirtschaft  
und Recht



### Übersichtlicher Aufbau, klare Regeln

Nach der Registrierung stellen mir die Professoren Barbara Oakley und Terrence Sejnowski in einem Video höchstpersönlich die Kursstruktur und die wichtigsten Regeln vor. Ihre leicht wandernden Blicke lassen vermuten, dass sie den Text auf einem Prompter ablesen wie Tagesschau-Moderatoren. Was soll's: Die beiden wirken sympathisch und ich bin unversehens Teil einer globalen Gemeinschaft, die in den kommenden vier Wochen zusammen die virtuelle Schulbank drückt. Jede Woche ist in ungefähr zehn Themen eingeteilt. Jedes Thema wird mit einem Video eingeführt, dann ergänzt und vertieft durch weitere Beiträge wie Interviews und Fachartikel.

### Lernen mit Bildern

Die beiden Professoren arbeiten mit eingängigen Bildern und humorvollen Karikaturen. Die Strukturen, die man sich beim Lernen im Hirn anlegt, vergleichen sie mit dem Bau einer Mauer. Kriegt man zu wenig Erholung zwischen Lerneinheiten, ist das so, wie wenn man den Mörtel nicht trocknen lässt. Die Mauer bleibt instabil. Leicht verständlich ist auch die Pomodoro-Technik. Ein Pomodoro ist ein tomatenförmiger Wecker, den man in der Küche verwendet. Ist die Zeit abgelaufen, erinnert ein Klingelton, dass man den Kuchen aus dem Ofen nehmen muss. Neurowissenschaftler haben herausgefunden, dass die meisten Menschen nur 25 Minuten konzentriert lernen können und danach eine Belohnung in Form einer Pause brauchen, um das Erarbeitete zu festigen. Wer in Pomodoro-Einhei-

**Wie kann eine Lehrerin, die ein paar Wochen lang krankheits- halber ausfällt, selber etwas lernen? Nichts ist praktischer, als an einem MOOC teilzunehmen. Massive Open Online Courses sind für alle frei zugänglich, die mit dem Internet verbunden sind. Da erstaunt es nicht, dass die Zahl der Lernenden riesig ist. Über 260 000 Mitstudierende starten gleichzeitig mit mir auf Coursera in den Kurs 'Learning How to Learn' der University of California San Diego.**

ten von 25 Minuten lernt, lernt effizienter.

### Alles wird grosszügig geteilt

Die Beiträge im Kurs sind unter Creative Commons lizenziert und wir Studenten werden ermutigt, sie weiter zu verwenden. Der Unterricht ist auf Englisch – für mich und die meisten Mitstudierenden eine Fremdsprache. Mit jedem Tag wird aber die Liste der verfügbaren Untertitel in den Videos länger, weil einige der Mitstudierenden den Text übersetzen. Nach einem Blog-Beitrag, für den ich ein gutes Rating erhalte, werde ich angefragt, ob ich der 'Global Translator Community' beitreten und an den deutschen Untertiteln mithelfen wolle. Ich sage zu. Obwohl ich mein Englisch passabel finde, entpuppt sich die Aufgabe als zeitintensiv. Der Vorteil ist: Was ich übersetze, erhält einen sicheren Platz in meinem Langzeitgedächtnis.

### Jeder verfolgt seine eigenen Ziele

Der Kurs dreht sich darum, wie man sich Wissen effizient aneignet, es vom Kurzzeit- ins Langzeitgedächtnis transferiert und dort rasch abrufen kann. Nach den ersten Übersichtsmodulen werde ich aufgefordert, der Community in einem kurzen Aufsatz meine eigenen Ziele vorzustellen, zu erklären, wie ich die Zielerreichung messen werde und wie ich mir die praktische Umsetzung vorstelle. Ich möchte mir durch diesen Kurs eine Schatzkiste erschliessen, aus der ich später meine Klassenstunden zur Lern- und Arbeitstechnik gestalten kann. Mein Essay wird von fünf Mitstudenten beurteilt. Einer von ihnen hat vor

einer Woche einen Artikel in einer Fachzeitschrift gelesen, den er mir gleich mitsendet. Ich bin begeistert. Auch ich bewerte die Texte von fünf Mitstudierenden. Darunter ist eine Marketing-Fachfrau aus Neuseeland. Sie möchte nächstes Jahr ein MBA-Studium in Angriff nehmen und es mit dem Wissen aus diesem Kurs besser bewerkstelligen.

### Ermutung macht Kritik geniessbar

Wir werden in diesem MOOC ständig aufgefordert, Rückmeldungen zu geben, und wir erhalten Lob für unsere Meinung. Beim Analysieren der Arbeiten von Mitstudenten kommt allen gelegen, dass die beiden Professoren ein praktisches Raster dafür erstellt haben. Wendet man es an, resultiert am Ende automatisch ein positiv-kritisches Feedback, das uns im Glauben bestärkt, dass wir noch besser werden können.

### Individualisierung bei 260 000 Studenten

Coursera-MOOCs werden zwar von Top-Universitäten angeboten, trotzdem kann jeder sie besuchen. Wenn es die Professoren schaffen, den Stoff auf einfache Weise darzustellen wie hier, dann können alle die praktischen Anwendungen verstehen. Vieles, was ich höre, ist mir auch schon bekannt, zum Beispiel wenn Barb Oakley mir rät «Eat your frog first in the morning!», also die unangenehmste Aufgabe immer zuerst zu erledigen. Was ich allerdings bisher nicht kenne, sind die neurowissenschaftlichen Grundlagen ihrer Tipps. Wenn ich will, kann ich mich beliebig in sie vertiefen, denn jedes Video enthält eine lange Quel-



*Im Einstiegsvideo erklären die Professoren gleich die Kursstruktur*



*Konzentrieren fällt mit der Pomodoro Technik leichter*



*Wer das Lernen immer verschiebt, sollte es mit diesem Trick versuchen*



lenliste. Zudem sind sowohl die Tutoren wie auch die Professoren äusserst zugänglich. Ich maile Barb Oakley eine Frage und erwarte bei 260 000 Studenten eigentlich keine Antwort. Doch siehe da: Einen Tag später meldet sie sich und lädt mich zu einem Google Hangout ein.

#### **Professoren und Mitstudierende treffen**

Ich bin ganz aufgeregt. Ich habe

schon mit Skype kommuniziert, aber noch nie mit Google Hangout. Zur virtuellen Zusammenkunft lädt ein Tutor der Cardiff University in Grossbritannien ein. Mit dabei ist eine junge Inderin aus Jaipur. Sie muss sich während unseres Gesprächs immer wieder neu einwählen und ab und zu auf die Bildübertragung verzichten, weil ihre Leitung so langsam ist. Bei mir ist es drei Uhr an einem Sonntagnachmittag,

die Professorin ist soeben in Michigan aufgestanden und für die Inderin ist es bald Zeit zu schlafen. Wir haben uns alle zur vereinbarten koordinierten Weltzeit vor unseren Computer gesetzt und besprechen nun, mit welchen Mitteln kreatives Denken gefördert werden kann.

#### **Eine Software erkennt mich beim Tippen**

Wer den Kurs bestehen will, muss 80% der Prüfungsfragen richtig beantworten, ein genügendes Essay und eine genügende individuelle Arbeit einreichen. Die Prüfungsfragen werden am Ende jeder Woche aufgeschaltet und sind bis zum darauffolgenden Dienstag um 23.59 koordinierte Weltzeit zu beantworten. Wer den Termin verpasst, hat Pech. Nachprüfungen gibt es keine. Geduldig beantworten die Tutoren in den Chats diesbezügliche Fragen, bleiben aber hart. Wer ein offizielles Zertifikat erlangen will, kann sich einschreiben für 'Signature Track'. Ich zahle die 49 USD und weise mich vor jeder Prüfung mit meinem Pass vor der Webcam aus. Zudem erkennt mich eine Software an der Art, wie ich meinen Text in die Tastatur tippe.

Am Ende schliessen gemäss Barb Oakley 30 000 Studierende den Kurs ab. Er ist mittlerweile so beliebt, dass Coursera ihn in den jederzeit zugänglichen Bereich verschiebt. Statt in vier festgelegten Wochen kann man ihn nun ganz individuell absolvieren. Ich selber schramme haarscharf an der Auszeichnung 'with Distinction' vorbei. Dafür muss man über den ganzen Kurs hinweg ein Resultat von mindestens 90% erreichen. Als ich den zweitletzten Test absolvieren will, ist meine Leitung tot und der Test zählt nicht. 80% schaffe ich trotzdem noch. Ich bin zufrieden. Die vielen praktischen Unterlagen werde ich im Unterricht verwenden können. Und: Das weltumspannende Lernen hat mir viel Vergnügen bereitet!

## WANN IST VIEL ZU VIEL?

Belastungen als Berufsrisiko oder Chance aus der Sicht der Mittelschule

Susanne Balmer  
Lehrerin für Deutsch



Oliver Szokody  
Lehrer für Deutsch



Semesterende: Korrekturarbeiten, Unterrichtsplanung, Klassenkonferenzen, Vorbereitung der Aufnahmeprüfung, Husten und Heiserkeit und dann noch das: Wir sollen einen Artikel fürs Schulblatt schreiben, ausgerechnet zum Thema Belastungen! Warum wir, schiesst uns als erstes durch den Kopf, sehen wir schon so belastet aus oder noch zu wenig? – «Nein, ihr seid beide engagiert, ohne zu jammern und dann habt ihr ja auch noch Familie.» – Aha, ja, stimmt, die hustet im Übrigen auch, erwartet Hilfe bei den Hausaufgaben, bei Chauffeur-Diensten und möglichst viel Entlastung, weil auch selbst beruflich eingespannt. Widerwillig sehen wir es ein, wir sind prädestiniert für einen solchen Auftrag und einmal wieder etwas schreiben, wäre eigentlich ganz schön. 'Belastungen im Lehrberuf'

50–60 Arbeitsstunden während des Semesters sind der Normalfall.

Als belastend empfinde ich auch die Rahmenbedingungen, die von Jahr zu Jahr schlechter zu werden scheinen: die schrumpfende Schule, die Entlassung von Kolleginnen und Kollegen, die angespannte Pensensituation.

**Die neuere Forschung zum Thema fokussiert vor allem auf die subjektiv erlebte Beanspruchung, weniger auf die objektiv gegebenen Arbeitsbedingungen. Die gleichen Arbeitsumstände können von einer Person als Belastung erlebt werden, von einer zweiten hingegen nicht. Eine Aufgabe, die in einer bestimmten Lebenssituation eine Herausforderung darstellt, kann in einer anderen zur Belastung werden. Täglich müssen wir wie im Falle dieses Artikels aufs Neue entscheiden, was viel und was zu viel ist.**

ist ja auch ein wichtiges Thema. Nach etwas Bedenkzeit, Beratung und Absprache nehmen wir die Herausforderung an und hoffen, dass sie nicht selbst zu einer Belastung wird.

Dass der Lehrerberuf objektiv grosses Potenzial hat zu belasten, ist keine neue Erkenntnis. Schon in einem 1906 publizierten Text zum Thema 'Hygiene des Lehrberufs' heisst es: «Die Arbeit des Lehrers ist eine anerkannt anstrengende, welche (...) durch die neuere Entwicklung der Unterrichtsmethode eine beträchtliche Verschärfung erfahren hat. (...) [Sie] erfordert einen Arbeitsaufwand, von welchem der Fernstehende sich schwer eine klare Vorstellung machen kann.» (Vgl. Hillert/Schmitz 2004. S. 4f.)

Eine kleine Umfrage zu ihrer persönlichen Belastungssituation, die wir bei unseren Kolleginnen und Kollegen starten, zeigt, dass sich das bis heute nicht geändert hat.

Die Rückmeldungen begannen zwar in vielen Fällen mit dem Hinweis, dass die Kolleginnen und Kollegen ihren Beruf grundsätzlich nicht als Belastung sehen. Sie schätzen die Herausforderungen und die Chancen ihrer Lehrtätigkeit. Nichts desto trotz gehören Belastungen für alle zum Berufsalltag. An erster Stelle wird neben der geforderten geistigen Präsenz die hohe zeitliche Belastung während des Semesters genannt. Nicht nur während der Abschluss- und Aufnahmeprüfungen werden unzählige 'Überstunden' geleistet, auch die Sitzungen und Konferenzen sowie der sich erhöhende Ressourcenbedarf im Bereich der Schulentwicklung führen zu sehr intensiven Arbeitswochen.

Wenn die Anzahl der 'guten' Stunden innerhalb einer Woche überwiegt, hat man eher Energie und Motivation gewonnen.

Akribisch genaue Planung ermöglicht Konzentration auf die Unterrichtstätigkeit.

Für viele ist vor allem der eigene Anspruch an die fachliche und didaktische Weiterentwicklung ein belastender Faktor. Neben dem Korrekturaufwand bleibt oft wenig Zeit für kontinuierliche Unterrichtsentwicklung und die Erarbeitung neuer Themen und Inhalte. Auch das schulinterne Qualifikationsverfahren und die grosse pädagogische Verantwortung den vielen Schülerinnen und Schülern gegenüber wurden als Belastungsprobe genannt, vor allem im Zusammenhang mit dem zeitlichen Druck.

### **Belastung an der Mittelschule: viele Schüler, viel Wissen**

Es ist Montag 10 Uhr, grosse Pause. In drei Lektionen habe ich bereits über 60 Schülerinnen und Schüler vor mir sitzen gehabt. Ja, die Info für den Korrekturstart an der Aufnahmeprüfung schreibe ich noch. Nein, den NZZ-Artikel zur basalen Studierfähigkeit in der Erstsprache habe ich noch nicht gelesen. Dafür habe ich schon eine Lektion zum Menschenbild im Expressionismus gehalten und mit einer anderen die Kurzgeschichte 'Ein Tisch ist ein Tisch' von Peter Bichsel mit Hilfe der Semiotik analysiert. Und nachher fange ich damit an, den Probematuraaufsatz der Abschlussklasse zu korrigieren. Vielleicht komme ich

Bei vollem Pensum betreuen wir weit über 120 und 160 Lernende, was viel Energie, Kooperation und Empathie abverlangt.

Wir haben die Schülerschaft auf ein Studium an der Universität oder Hochschule vorzubereiten und diesbezüglich eine grosse Verantwortung hinsichtlich der Stoffwahl und Zielsetzung zu tragen.

dann noch dazu, einen Blick in die vielversprechende Neuausgabe von Kästners 'Fabian' zu werfen. Aber erst muss ich mit Oliver noch einen Termin suchen, damit wir den Artikel aufgleisen können.

Der Lehrberuf kostet auf jeder Schulstufe viel Energie. Es kann deshalb nicht darum gehen, die Belastung auf den einzelnen Stufen zu quantifizieren. In unserer Umfrage haben wir entsprechend nach einer Qualifizierung der Belastung speziell an der Mittelschule gefragt.

Verschiedentlich genannt wurde die hohe Zahl der Schülerinnen und Schüler, die eine Lehrperson betreut. Die vielen Sozialkontakte erfordern ein hohes Mass an Präsenz und es ist nicht einfach, sich auf die individuellen Bedürfnisse so vieler Jugendlicher einzustellen und jeden Tag aufs Neue den Spagat zwischen Forderung und Förderung zu machen. Fachlich wollen die Lehrkräfte an der Mittelschule à jour bleiben und orientieren sich dabei an den universitären Fachdiskursen. Auch didaktisch sehen sie sich vor grosse Herausforderungen gestellt, da stufengerechte Lernmaterialien weitestgehend selbstständig produziert werden müssen.

### Der Umgang ist entscheidend

Gut, wir schreiben diesen Artikel und beginnen mit dem Wesentlichen: Wie lange muss er werden, wann ist Redaktionsschluss und wann hat wer überhaupt wie viel Zeit, daran zu arbeiten? Die Analyse dieser Rahmenbedingungen hilft

uns dabei, unsere eigenen Erwartungen an den Text realistisch zu definieren und den Arbeitsprozess mit der eigenen Agenda abzugleichen. Das Arbeiten zu zweit macht Spass, bis jetzt fühlen wir uns noch nicht so belastet. Auch, weil wir uns dadurch entlastet haben, dass wir unsere Kolleginnen und Kollegen mit unserer Umfrage ein bisschen belastet haben.

Da Belastungen wie Stress von der subjektiven Wahrnehmung abhängen, kommt dem Umgang mit Belastungs- und Stressfaktoren entscheidende Bedeutung zu. Wie wir mit unserem Schreibauftrag findet die Mehrheit der befragten 717 Lehrpersonen in der Studie von Hillert und Schmitz (2004) einen gesunden Umgang mit den Belastungen und deren Spitzen. Bei den meisten Lehrpersonen zeigen sich eine hohe Berufs- und Lebenszufriedenheit, ein deutliches Engagement und eine ausreichende Distanzierung von der Arbeit. Viele ziehen auch genügend Energie aus einem erfüllten Privatleben, um in Zeiten der Belastungsspitzen erfolgreich kompensieren zu können.

Dies deckt sich mit den Ergebnissen unserer Umfrage. Massnahmen wie beispielsweise Yoga oder Sport und der familiäre Rückhalt führen zu einer gesunden Energiebilanz bei unseren Kolleginnen und Kollegen. Mehrfach betont wird die Wichtigkeit der Zusammenarbeit in den Fachschaften, um emotionale, organisatorische und inhaltliche Schwierigkeiten zu bewältigen.

Einige der Massnahmen spiegeln aber deutlich das nicht unbedenkliche Ausmass der empfundenen Belastung. So gehören etwa Arbeitssperrzeiten wenigstens am Samstag, die bewusste Kompensation der Überstunden in der unterrichtsfreien Zeit oder in letzter Konsequenz die Reduktion des Pensums zu genannten 'Überlebensstrategien'.

Wir alle wissen, dass es nicht allen unseren Kolleginnen und Kollegen gelingt, Belastungssituationen erfolgreich zu bewältigen. Und dass

es in unserem Beruf besonders schwer ist, Belastungen auszugleichen, da die intensive Präsenzzeit im Klassenzimmer auch in stressigen Zeiten konstant bleibt. Die hohe Zahl an Burnouts bei Lehrpersonen ist alarmierend. Je nach Studie schwanken die Zahlen in der Forschung zwischen 15% und 30%. Wenn die Belastungsbereiche überhand nehmen und die Stressbewältigung nicht mehr Schritt halten kann, leidet die Gesundheit. Burnout ist ein lang andauernder Zustand und entwickelt sich langsam und schleichend. Kennzeichen sind anhaltende Erschöpfung, gefühlte Überforderung und scheinbare oder tatsächliche verminderte Wirksamkeit. Im Gegensatz zur Depression ist ein Burnout situations- und bereichsabhängig. Noch immer ist die gesellschaftliche Akzeptanz dieser extremen Erschöpfungszustände begrenzt. Betroffene Lehrpersonen leiden zusätzlich darunter, dass die Öffentlichkeit ihrem Beruf und den damit einhergehenden Belastungen zunehmend weniger Verständnis entgegenbringt.

Wann ist viel zu viel? Auf diese Frage gibt es letztlich nur individuelle Antworten. Dass Belastung stark vom subjektiven Erleben abhängt, entbindet jedoch nicht davon, über die objektiv gegebenen Arbeitsbedingungen im Lehrberuf und ihre Entwicklungen nachzudenken.

Combe, Arno / Buchen, Sylvia (1996). Belastung von Lehrerinnen und Lehrern. Fallstudien zur Bedeutung alltäglicher Handlungsabläufe an unterschiedlichen Schulformen. Weinheim: Juventa.

Hillert, Andreas / Schmitz, Edgar (2004). Psychosomatische Erkrankungen bei Lehrerinnen und Lehrern. Ursachen, Folgen, Lösungen. Stuttgart: Schattauer.

Hirsch, Gertrude (1990). Biographie und Identität des Lehrers. Eine typologische Studie über den Zusammenhang von Berufserfahrungen beruflichem Selbstverständnis. Weinheim: Juventa.

Kyburz-Graber, Regula / Hofer Kurt. Ressourcen und Belastungen im Lehrberuf. Vorlesungsskript Universität Zürich, WS 2005/06.

Wendt, Wolfgang (2001). Belastung von Lehrkräften. Fakten zu Schwerpunkten, Strukturen und Belastungstypen. Eine repräsentative Befragung von Berliner Lehrerinnen und Lehrern. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.

## FREIWILLIG, SOZIAL, ENGAGIERT: SOCIAL DAY 2015

Beat Brüllmann  
Prorektor



**Ist es möglich, unsere Schülerschaft für ein freiwilliges Engagement während eines schulfreien Tages zu begeistern? Diese Frage beschäftigte die Steuergruppe Leitbild schon seit geraumer Zeit. Der Mut, es auszuprobieren, fehlte uns noch. Erst zusammen mit Vertretern des Schülerrats wagten wir uns dann an die Ausschreibung eines Projekts.**

Während der mündlichen Aufnahmeprüfungen finden jeweils für alle Klassen Spielturniere statt, ein wei-

terer Tag ist schulfrei. Und eben dieser Tag bietet sich geradezu an, sich gemeinsam mit Mitschülerinnen und Mitschülern in irgendeiner Form sozial zu betätigen. So entstand innerhalb der Steuergruppe Leitbild nach und nach ein Konzept für den Social Day, innerhalb dessen wir den Teilnehmerinnen und Teilnehmern viel Gestaltungsraum lassen wollten. Dies bedingte eine intensive Informationsphase. Wir liessen es den Klassen offen, selbst ein Projekt zu entwerfen, sich einen Einsatz zuteilen zu lassen oder eben nicht am Social Day mitzumachen. 20 Klassen mit insgesamt 250 Schülerinnen und Schülern entschieden sich für ein freiwilliges Engagement. Rund die Hälfte der Projekte wurden selbst ausgearbeitet. Einige Gruppen entschieden sich für den Verkauf von selbst gebackenen Kuchen, andere trugen unter dem Titel 'Singing in the streets' Lieder vor. Für die übrigen

Projekte konnten wir auf die Unterstützung der Fachstelle Jugendarbeit Frauenfeld zählen, welche Arbeitseinsätze beim Werkhof, auf der Allmend, im Alterszentrum und im Durchgangsheim für Flüchtlinge organisierte. Das Echo der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler war durchaus positiv. Während es sich bei einigen Projekten um eigentliche soziale Einsätze und Freiwilligenarbeit handelte, erhielten andere Gruppen für ihr Engagement eine Entschädigung. Diese legten alle Projektgruppen zusammen. Der Schülerrat entschied schliesslich, die insgesamt 3280.20 Franken Amnesty International zu überweisen.

Einige Anpassungen müssen am Konzept noch vorgenommen werden. Einer Durchführung im kommenden Frühjahr steht jedoch nichts im Wege und wir freuen uns auf eine erneute erfolgreiche Durchführung des Social Day.



## KANTI GOES EXPO

Gesualda Cannizzo  
Lehrerin für Französisch  
und Englisch

**Die Weltausstellung hat mehrere Klassen unserer Schule nach Mailand geführt. Das Thema der EXPO 'Nutrire il Pianeta - Energia per la Vita' (Den Planeten ernähren - Energie für das Leben) gab dazu Anlass, über Welternährung, Technologie, Agrarprodukte, traditionelle und moderne Esskulturen, aber auch grundsätzlich über die Ausstellung als solche nachzudenken.**

**Die Klasse 3mc hat die Weltausstellung besucht und sich kritisch mit deren Thema und den Pavillons, den Präsentationsschauplätzen der verschiedenen Nationen an der EXPO, auseinandergesetzt. Ihre unterschiedlichsten Eindrücke haben die Schülerinnen und Schüler kurz festgehalten.**

.....  
Ich war begeistert vom Schweizer Pavillon mit den Türmen, die mit Apfelfringen, Salz, Kaffee und Wasser gefüllt waren. Die Idee ist, dass man nur so viel mitnehmen darf, dass es für alle Expobesucher (= Weltbevölkerung) reicht. Und so sollten wir auch im Alltag mit unseren Ressourcen umgehen. *Layla Peter*

.....  
Am besten hat mir der Schweizer Pavillon gefallen. Ich finde das Experiment eine tolle Idee, weil man selbst erfahren kann, wie sehr man nur auf sich selbst achtet und nicht auf die Menschen, die nach einem kommen. *Anja Werz*

.....  
Russland hat es mal wieder geschafft, alle mit dem Luxus zu beeindrucken. Es war eine grosse Ausstellung mit russischen Spezialitäten und einer wundervollen Dachterrasse mit Ausblick auf die ganze Stadt. Vor allem auf der Dachterrasse bekam man ein richtiges Russland-Feeling mit der Bar, der Musik und dem Sonnenuntergang. *Gianna Zorzini*

.....  
Ich finde es erschreckend, dass ein Drittel der Lebensmittel weltweit verschwendet wird und dass man



damit alle Menschen dieser Welt, die hungern müssen, ernähren könnte. *Tiffany von Strenng*

.....  
Die vielen möglichen Einblicke in die verschiedenen Länder und deren Kulturen fand ich spannend. *Elias Eugster*

.....  
Mir hat die Ausstellung grundsätzlich gefallen, allerdings finde ich es paradox, dass man eine Expo zu 'Feed the World' macht und dafür so viel Geld ausgibt und so viele Menschen trotzdem weiter hungern müssen. *Julia Friedli*

.....  
Ich hatte zwei sehr unterschiedliche Eindrücke von der Expo. Der äussere Eindruck, also die Organisation, die grossartige Gestaltung der Pavillons, das gut durchgeplante Gelände und das Programm waren wirklich etwas Spezielles und auch sehr gut gemacht. Beim Betreten der Pavillons wurde ich ein wenig enttäuscht, denn jedes Haus stellte in etwa das gleiche aus. Dazu kam, dass man selber nichts machen konnte, ausser wirklich nur das Ausgestellte anzuschauen. Mit der Zeit wird das leider sehr anstrengend. *Simon Dünnenberger*

.....  
Ich fand die Erfindung der Belgier, dass Tiere und Nahrungsmittel im gleichen Lebensraum existieren und

sich dabei noch positiv ergänzen, sehr gut! *Philip Gerber*

.....  
Ernüchternd fand ich es, dass die 'Kleinen', vor allem arme Länder, auch nur sehr simple Pavillons hatten. Den Pavillon von Bangladesch zum Beispiel hatte man nach zwei Minuten gesehen. *Michelle Forny*

.....  
Die Pavillons waren meistens sehr kreativ gestaltet und brachten einem die typischen landwirtschaftlichen Produkte näher; es war sehr eindrücklich. *Elena Machi*

.....  
Jeder Pavillon ist anders. Sogar die Gerüche sind markant verschieden. *Carolina Sogno*

.....  
Ich fand es toll, so viele neue Dinge über fremde Kulturen zu erfahren. *Levin Schökle*

.....  
Die Expo 2015 bestand aus vielen, atemberaubend konstruierten Pavillons und abwechslungsreichen Restaurants. Schade fand ich, dass es oft bei visuellen Eindrücken blieb. *Ramon Oetterli*

## WO IST DER NÄCHSTE GRIFF?

Kanti-Kletterlager 2015 in Norditalien

Markus Kümin  
Lehrer für Sport und  
Englisch

**Die Semesterferien sind erst wenige Stunden alt, als sich unsere kleine Schar von Kletterbegeisterten unter der Leitung von Markus Kümin, Tino Flühmann, Beat Knecht (Lehrpersonen für Sport) auf den Weg nach Norditalien macht.**

Die Reise führt ans Nordende des Gardasees, wo wir in Arco unsere Zelte aufstellen.

Arco ist ein malerisches Städtchen, das überragt wird von einer imposanten, mittelalterlichen Burg ruine. Der Zeltplatz befindet sich direkt unterhalb des Burgfelsens.

Begrenzt wird er durch das Flüsschen Sarche, welches dem Tal den Namen gibt. Sein kühles Nass ist für uns ein Segen, ist es doch extrem heiss diesen Sommer. Kaum sind wir jeweils vom Klettern zurück, sitzen alle im 'Eisbad' und kühlen die Unterarme wieder auf Normaltemperatur herunter. Wir kochen selber. Am Morgen stärken wir uns mit einem reichhaltigen Fruchtmüesli, am Mittag gibt es Lunch, und am Abend bereiten die Schülerinnen und Schüler in Zweierteams leckere Mahlzeiten zu wie zum Beispiel ein Thai Curry oder Patatas y chorizo.

Arco ist ein Klettereldorado. Im Umkreis von wenigen Kilometern finden sich mehr als fünfzig verschiedene Klettergebiete. Das zentrale Auswahlkriterium für uns ist die Exposition der Felswand. Bei diesen hohen Temperaturen kann nur geklettert werden, wenn die Wand im Schatten liegt oder es schattenspendende Bäume gibt.

Die Bilder zeigen es. Klettern ist faszinierend. Nicht zuletzt aus diesem Grund wird sich auch nächstes Jahr wieder eine Schülergruppe der Kanti auf die Suche nach Kletterabenteuern begeben.

*Lydia direkt vor einer plattigen Passage*



*Patrick kurz vor dem Ausstieg*



*Yael im Begriff, das Seil in die Umlenkung zu «klinken»*



*Kim in einer steilen, anspruchsvollen 6a+*



## VERBUNDENHEIT PFLEGEN

Pensionierten-Abend

Hans Munz im Interview  
mit Pascale Chenevard

**Seit vielen Jahren lädt die Schulleitung jeweils im Frühling die pensionierten Lehrpersonen zu einem Nachtessen ein. Dieser Einladung folgt man gerne, finden doch stets gegen dreissig ehemalige Lehrpersonen den Weg zurück an ihren alten Arbeitsort! Anlässlich der diesjährigen – auch stets sehr gemütlichen – Tischrunde suchte ich das Gespräch mit dem ehemaligen Rektor Hans Munz.**

*Was bewegt dich dazu, an diesem Abend teilzunehmen?*

Dieser Anlass ist hervorgegangen aus dem früheren 'Examenessen', zu dem am Ende eines Schuljahres die



### Dr. Hans Munz

Rektor der Kantonsschule Frauenfeld von 1978 bis 1996.

Als jüngstes von drei Kindern einer Arztfamilie 1936 in Arbon geboren. Primarschule und anschliessend Gymnasium Kantonsschule St. Gallen. 1955 Maturität Typus A. Studium der Romanistik an der Universität Zürich.

1964 Wahl zum Hauptlehrer an die Kantonsschule Aarau, ab 1971 Mitglied der Schulleitung. 1978, völlig unvorhergesehen, Berufung ins Rektorat der Kantonsschule Frauenfeld. Mit sechzig Rücktritt als Rektor und nochmals tätig im angestammten Beruf als Lehrer.

Seit 1964 glücklich verheiratet und bis heute dankbar über vier Kinder und eine bunte siebenköpfige Enkelschar.

ganze aktive und ehemalige Lehrerschaft eingeladen war, quasi als Anerkennung für die geleistete Jahresarbeit. Das Wachsen der Schule und damit auch der Zahl der Lehrerinnen und Lehrer – sowohl der aktiven wie der ehemaligen – führte zu einer Grösse der Veranstaltung, der die frühere geschätzte Intimität abhandeln kam. Das veranlasste die Schulleitung vor Jahren, die Pensionierten zu einem separaten Abend einzuladen, was viele immer wieder gerne nutzen, um die Verbundenheit mit dem ehemaligen Arbeitsplatz und ihren Mitstreitern weiter zu pflegen. Wenn immer es mir möglich ist, nehme ich diese Einladung gerne an, freue mich jedes Mal auf die fröhlichen Gespräche mit all den vertrauten Gesichtern, stelle vernünftig fest, wie eigentlich alle über die vielen Jahre die gleichen geblieben, vielleicht etwas entspannter geworden sind, und bin vor allem dankbar dafür, dass ich ausnahmslos mit jedem ein offenes und freundschaftliches Verhältnis pflegen darf. Wo ich selbst altersmässig stehe, nachdem ich bei meinem Amtsantritt zum jüngsten Drittel gehört hatte, wird eindeutig klar, wenn jedes Jahr neue Gesichter, die wir vor Jahren als neue Kolleginnen und Kollegen gewählt hatten, im Kreis der Pensionierten auftauchen.

*Der Rektor versucht, jeweils in einem kleinen Rückblick zu zeigen, wo die Kanti aktuell steht. Gibt es da etwas oder gar einen Trend, den du feststellst?*

Wer Jahrzehnte lang, sei es als Konventsmitglied, im Vorstand des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins oder später in der Schulleitung die Entwicklung unserer Mittelschulen beobachtet, begleitet und zum Teil mitgestaltet hat, hört sich diese zwar immer sehr informativen Berichte mit zunehmender Gelassenheit an und kann sich ein gelegentliches Schmunzeln nicht verkneifen. Man ringt um sogenannte neue Unterrichtsformen, man tariert ein vernünftiges Gleichgewicht zwischen Sprachen, Naturwissenschaften und den übrigen Wissensgebieten immer wieder neu aus, man kämpft mit drastischen Sparmassnahmen, mit steigenden oder sinkenden Schülerzahlen, alles, als ob es zum ersten Mal geschehe, und dabei schlägt doch einfach das Pendel einmal in diese Richtung aus und mit Gewissheit bald wieder zurück. Wichtig bleibt im schulischen Geschehen doch einfach, dass der Schüler als Mensch im Zentrum steht und verantwortungsvoll und engagiert auf seine spätere Lebensaufgabe vorbereitet wird.

## Verbundenheit pflegen



*Bist du auch während des Jahres mit andern ehemaligen Lehrpersonen im Kontakt?*

Seit Jahren besteht ein völlig informeller Pensionierten-Stamm, wo man einmal im Monat zu einer Plauderrunde zusammenkommt. Da sitzen, ganz unterschiedlich, manch-

mal drei, manchmal zwölf ehemalige Kolleginnen und Kollegen um einen Tisch, diskutieren das Tagesgeschehen oder laben sich an fröhlichen gemeinsamen Reminiszenzen. Wenn die 'Rentneragenda' kein zwingendes anderes Programm vorsieht, setze ich mich jeweils auch

gerne in die Runde. Es gibt 'Stamm-Gäste', die sich an diesen Kontakten immer wieder freuen, und andere, die der Schule mit der Pensionierung definitiv den Rücken kehren.

*Lieber Hans, herzlichen Dank für das Interview.*

### Ein Alumni-Weggen für die Abschlussklassen

Die 210 Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen der Kanti Frauenfeld wurden vom Verein der Ehemaligen, den Alumni, an ihrem drittletzten Schultag mit einem Examen-Weggen beschenkt. Dabei wurden sie von den Vorstandsmitgliedern Elisabeth Mahler und Markus Müller kurz über die Aktivitäten der Alumni informiert. Diese organisieren Anlässe für die Ehemaligen, zum Beispiel mit einem Ausflug, einem Home-coming-day, einem Ehemaligen Fest mit Musik, Verpflegung und Raum für Klassentreffen, einer Türmli-Bar beim Kantiball, oder einem Anlass für Aktive und Ehemalige.

Die Alumni unterstützen zur Zeit auch Aktivitäten der Schülerschaft für die Schülerschaft sowie Preise

für hervorragende schulische Leistungen (Beitrag an Jimmy Bauer-Preis).

Die Mitgliedschaft bei den Alumni ist in den ersten fünf Jahren kostenlos, anschliessend unterstützt man den Verein und seine Aktivitäten mit einem Jahresbeitrag von 20 Franken.

Die Freude im Abschlussjahrgang war gross: «Oh, endlich wieder einmal ein Examen-Weggen!» Und die Stärkung für die bevorstehenden Prüfungen war willkommen.

Die Alumni der Kanti Frauenfeld wünschten den Schülerinnen und Schülern mit dieser Geste viel Glück bei den bevorstehenden Prüfungen.

[www.alumni-kanti-frauenfeld.ch](http://www.alumni-kanti-frauenfeld.ch)





## BEREIT! - EINDRÜCKE UND GEDANKEN VON AUSSEN

Thomas Harder  
Präsident

**Jetzt drücken sie die Bänke von Uni, ETH, Fachhochschule, machen Praktika, wenige sind auf Reisen. Sind sie bereit? Als Experte und Gast an den Maturaprüfungen und -feiern war ich ihnen auf der Spur. Es ist eine kraftvolle Spur. Und ich erlaube mir, einerseits zwar als Aussenstehender, andererseits als der Kanti sehr Verbundener ein paar Eindrücke wiederzugeben.**

### Leistung und Stil

Eine gute Note bedeutete den Prüflingen etwas, der Vergabe der verschiedenen Auszeichnungen für besondere Leistungen wurde an den Feiern hoher Stellenwert eingeräumt. Die Ausgezeichneten wurden von ihren Klassen gefeiert und mussten nicht als Streber in die Reihe zurückkehren.

Die Schülerinnen und Schüler haben sich für die Feier schön gemacht. Man war locker und charmant, aber Krawatte und Anzüge

bei den Herren sowie Röcke und elegante Schuhe bei den Damen waren keine Ausnahme. Das Protokoll der schmissigen Feiern passte dazu: Pünktlicher Beginn, keine sich verlierenden Ansprachen, Auf- und Abgänge klappten, substanzvolle Gastbeiträge.

### Vieles unter einem Hut

Leistung und Stil wirkten keineswegs steif. Im Gegenteil schien Leistung in einem ganzheitlichen Sinn auf. Diejenigen mit guten Noten trugen nicht die bravsten Kleider oder spielten die Instrumente Wohlerzogener. Nein, Instrumente aus China, rockige Typen für die Schweizer Studienstiftung. Auszeichnungen gab es nicht nur für Noten, sondern auch fürs Engagement zugunsten des Zusammenhalts an der Schule. Die Einzelnen, aber auch die Schule haben harte und weiche Faktoren, Natur- und Geisteswissenschaft unter einen Hut gebracht.

### 2. Hauptversammlung Pro Kanti Frauenfeld

am Mittwoch, 13. April 2016, 19.30 Uhr in der Aula der Kantonsschule Frauenfeld

Weitere Informationen:  
[www.prokantifrauenfeld.ch](http://www.prokantifrauenfeld.ch)

Ja, ich habe ein gutes Gefühl für die Zukunft dieser Schulabgänger. Die Kombination von Leistungsverständnis, Offenheit und zuversichtlichem Blick scheinen mir ein gutes Rüstzeug für die Aufgaben in der heutigen Welt. Zuversicht und natürliches Selbstbewusstsein trat einem allenthalben entgegen, bei den Prüfungen, auf der Bühne. Damit ist auch der überzeugende Beitrag der Kanti angesprochen. Vieles scheint zu stimmen, wie und wohin sie Schülerinnen und Schüler auf der gemeinsamen Wegstrecke begleitet – Geist, Engagement, Prozesse.

pro kanti

### Statements des Vorstandes der Pro Kanti Frauenfeld

Die Kanti Frauenfeld ist eine ausgezeichnete Schule und eine für die Entwicklung von Region wie Kanton bedeutsame Institution. Dies nach aussen zu tragen ist eine so faszinierende wie vornehme Aufgabe. *Thomas Harder*

Die Mittelschulen im Thurgau sollten etwas mehr Gewicht haben und insbesondere die Kanti Frauenfeld hat in den letzten Jahren einiges an 'Sichtbarkeit' in der Öffentlichkeit eingebüsst, was ich als sehr schade empfinde. Ich erhoffe mir mit dem Engagement unseres Vereins, dass in Zukunft mehr Wert auf den 'Bildungsstandort Frauenfeld' gelegt werden kann. *Barbara Wagels*

Ich engagiere mich für die Kanti Frauenfeld, weil ich an dieser Schule eine hervorragende, um-

fassende Bildung erhalten habe. Diese Allgemeinbildung ist die Grundlage meiner beruflichen Tätigkeit als Arzt, aber auch meiner persönlichen Lebensgestaltung. Der Verein soll den Wert einer umfassenden, humanistischen Allgemeinbildung aufzeigen und soll deutlich machen, dass die Kanti Frauenfeld eine ideale Schule ist, um eine derartige Ausbildung zu erhalten. *Andreas Schneider*

Im Förderverein Kanti Frauenfeld engagiere ich mich, damit auch weiterhin ein hochwertiges und vielfältiges Mittelschul-Bildungsangebot für Jugendliche aus der Region 'vor der Haustüre' verfügbar bleibt. Die Fülle prägender Erlebnisse, Erfahrungen und lebenslanger Freundschaften erzeugt Verbundenheit – und bietet so die Chance, dass gut ausgebildete Kaderleute zum Wohl von uns allen irgendwann einmal wieder hierher zurückkehren. *Erich Tiefenbacher*

Es wird viel über die Ressource 'Bildung' geredet, auch in unserem Kanton. Gerne gehe ich die notwendigen Schritte weiter und setze die Worte durch Förderung um. Damit die Kanti Frauenfeld gestärkt und noch besser positioniert wird und ihren ausgezeichneten Ruf festigen kann.

*Cinzia De Martin Bär*

Diese Schule liegt mir mit ihrem wertvollen Angebot am Herzen. Sie unterstützt junge Menschen beim Erwerb einer breiten Allgemeinbildung und – noch wichtiger – beim Lernen selbstständig zu denken. Unser Verein kann die Anliegen der Kantonsschule nach aussen tragen und sie dabei unterstützen, weiterhin ihren enorm wichtigen Beitrag für eine vitale Thurgauer Bildungslandschaft zu leisten. *Felix Helg*

## IM GESPRÄCH MIT PATRICK FAEH

Pascale Chenevard

**Zugegeben – manchmal blieben wir lieber noch einen Augenblick auf diesem Bänkli sitzen, obwohl der Gong schon längst in die Mathelektion gerufen hatte, liessen uns den Rücken von der Sonne wärmen und folgten dem Ratschlag unseres Mathelehrers: «Wenn ihr keine Lust auf Mathe habt, dann geht besser spazieren!» 1988 haben wir dann dennoch die Matura gemacht. Nach mehr als sechs Jahren Kanti verloren wir uns für 25 Jahre aus den Augen. Erst eine Klassenzusammenkunft liess unsere Wege wieder kreuzen. Immer noch das gleiche schelmische Lachen, jugendlicher Übermut, schier unerschöpfliche Energiereserven – und eine eindruckliche Karriere. Obwohl er heute im Ausland, in Schweden um genau zu sein, lebt, ist er beruflich der Schweiz treu geblieben. Karriere ja, aber nur mit einem Produkt, auf das er stolz sein kann, das ihn mit seiner Heimat verbindet. Von der Swissair zur Schoggi – und das mit ganz viel Überzeugung und Herzblut!**



*Patrick, du hast im Jahr 1988 die Matura gemacht! Wie war deine Maturafeier und erinnerst du dich, mit welchen Gefühlen du damals die Kanti verlassen hast?*

Leider kann ich mich nur noch an Bruchstücke der Maturafeier erinnern. Sie fand im Schloss Frauenfeld oder in den angrenzenden Gebäuden statt (Die Maturafeiern fanden damals im Rathaus statt. Anm. der Redaktion!). Es fällt mir nicht einmal ein, wo das familiäre Mittagessen stattgefunden hat. Aber ich kann mich noch genau an das Gefühl erinnern, dort im Saal zu sitzen. Das war schon ein feierlicher Moment. Es gab ein Gefühl der Leere, aber auch die Ungeduld, Neues zu erleben, auszuberechnen.

*Du hast anschliessend an der HSG, der Uni St. Gallen, studiert. Was hat dich dazu bewogen und*

*wie hast du das Studium erlebt?*

Mir wurde während des Gymnasiums bewusst, dass ich gute Leistungen erbringen konnte, wenn ich in einem strukturierten Umfeld studierte. Das konnte mir die HSG zu der Zeit bieten. Ausserdem reizte mich die internationale Ausrichtung der Hochschule und ihre Nähe zur Schweizer und weltweiten Wirtschaft.

Die Studienzeit war – mit etwas Abstand betrachtet – fantastisch. Durch die geografische Isolation St. Gallens entwickelte sich innerhalb der Studentenschaft schnell eine enge Gemeinschaft, die mit zahlreichen Festen verstärkt wurde. Die sozialen Aktivitäten sind dann aber während der Semesterferien völlig in den Hintergrund gedrängt und durch wochenlanges Studium von umfangreicher Literatur ersetzt worden. Die intensive Studienzeit er-

forderte viel Selbstdisziplin und man musste die Fähigkeit entwickeln, aus der Fülle von Information die relevanten Themen zu erkennen und zu verarbeiten.

*Heute setzen wir alles daran, dass unsere Schülerinnen und Schüler eine optimale Studierfähigkeit erreichen. Wie war das zu deiner Zeit und von welchen Kompetenzen hast du später im Beruf profitiert?*

Eine optimale Studierfähigkeit wurde mir damals von der Kantonschule Frauenfeld nicht mitgegeben. Deswegen waren die ersten Monate an der HSG doch recht turbulent. Es wurde von der Hochschule erwartet, dass sich jeder einzelne Student selbst zurechtfinden und an den dort herrschenden Alltag anpassen kann. Die ersten Monate waren für viele meiner Kommilitonen die Zeit, in denen sie das

Studium wieder verlassen haben, weil sie sich im Alltag nicht zurechtfinden konnten. Deswegen finde ich das sehr lobenswert, dass diese Fähigkeit heutzutage gezielt gefördert wird.

Was mir später sehr geholfen hat, ist die Kenntnis, dass schulische Leistungen allein nicht ausreichen, um anschliessend im Berufsleben Erfolg zu haben. In meinem Fall ging es vielmehr darum, seine eigenen Schwächen zu erkennen und zu akzeptieren und dann Mitarbeiter zu finden, die diese Schwächen ausgleichen können.

Ausserdem werde ich von komplexen Problemstellungen nicht mehr aufgeschreckt. Ich habe gelernt, mich mit Geduld an die Thematik heranzuarbeiten und zu erkennen, welches die relevanten Fragestellungen sind.

*Was hast du nach deinem Studium gemacht?*

Ich fing nach dem Studium bei der Swissair Technics als Projektleiter im Einkauf an. Einer meiner Träume war schon immer, in der Luftfahrtbranche tätig zu sein. Gleichzeitig wurde ich im Rahmen der internen Kaderförderung in ein Schulungsprogramm für Marketing- und Verkaufsfachkräfte für Auslandspositionen aufgenommen. Nach Abschluss dessen wurde ich dann nach Stockholm versetzt. Es gab auch eine offene Stelle in Moskau, doch meine Chefs befanden dazumal, dass ich mich in den Nächten der russischen Hauptstadt verlieren würde. Sie hatten wohl Recht mit der Annahme.

Meine drei Jahre dort waren eine äusserst ereignisreiche Zeit, da sich die Swissair im Rahmen der Hunter-Strategie zum Ziel gesetzt hatte, sich zur dritten Kraft in Europa zu entwickeln. Leider wurde die Komplexität der Aufgaben falsch eingeschätzt und der eingeschlagene Weg führte schliesslich zum Untergang der einst stolzen Fluggesellschaft.

Ich verliess die Swissair und Stockholm anfangs des Jahres 2000, ein paar Jahre bevor die



Swissair aufgelöst wurde. Es war mir ein Bedürfnis, weiterhin für eine Schweizer Premiummarke tätig zu sein und hatte das Glück, eine neue Herausforderung bei den Schokoladenfabriken Lindt & Sprüngli zu finden. Dort bin ich noch immer.

Die ersten vier Jahre verbrachte ich damit, die Marke in Nord-, Mittel- und Osteuropa zu vermarkten und lebte hauptsächlich in Hotels und auf Flughäfen. Jedoch war es immer das Ziel, für Lindt eine ständige Niederlassung in Schweden und im Rest des skandinavischen Raumes aufzubauen. Das ist mir anfangs 2005 gelungen und mir wurde der Auftrag erteilt, als CEO Lindt & Sprüngli (Nordic) mit Sitz in Stockholm die Geschäftstätigkeiten der Firma schnell und profitabel aufzubauen.

*Du arbeitest heute für eine süsse und zugleich sehr erfolgreiche Schweizer Firma. Was genau machst du, was sind deine Herausforderungen, was deine Highlights und warum gerade Lindt & Sprüngli?*

Generell besteht meine Aufgabe darin, unsere hochqualitativen Schokoladenprodukte erfolgreich zu vermarkten und zu vertreiben. Dabei gilt es, die Schokoladenkunst, die Tradition und das über hundertjährige Know-how in der Firma bestens vermitteln zu können. Zudem bin ich auf ein Team von Mitarbeitern angewiesen, das bestens ausgebildet ist, sich stark mit der Marke und den Produkten identifizieren und das in engster Zusammenarbeit die gewählten Massnahmen umsetzen kann. Die Balance in diesem Zusammenspiel zu finden, ist eine ständige Herausforderung



und erfordert gerade in Schweden ein grosses Mass an Kommunikation und Feingefühl.

Generell kann die schwedische Unternehmenskultur als sehr integrativ und partizipativ beschrieben werden. Mit anderen Worten: Es ist zu empfehlen, dass man seine Mitarbeiter ständig in Entscheidungsfindungen involviert und teilhaben lässt. Nur so kann sichergestellt werden, dass die richtigen Schritte erfolgen. Das führt natürlich dazu, dass sehr viel Zeit in Gruppengesprächen und Meetings verbracht wird. Für mich, der in einer schweizerischen Unternehmenskultur aufgewachsen ist und an klare Vorgaben von oben gewohnt war, dauerte es schon eine Zeit, mich an die örtlichen Gegebenheiten anzupassen.

Mittlerweile ist die Lindt Organisation im Norden aber eine eingespielte Einheit. Man könnte fast schon sagen, dass wir eine verschworene Truppe sind, die sich gegen die etablierten Grössen im Schokoladengeschäft durchsetzen muss.

Weswegen Lindt? Das spezielle an Lindt ist die Tatsache, dass die Firma einen ausserordentlichen unternehmerischen Stil verfolgt. Das heisst, dass sich die Unternehmensleitung in der Schweiz darauf verlässt, dass die lokalen Organisationen den Markt und die spezifischen Gegebenheiten am besten kennen und dass dadurch die richti-

gen strategischen Entscheidungen getroffen werden. Das erlaubt einen grossen Handlungsfreiraum und ich kann meine Organisation wie eine eigene Unternehmung führen. Dabei habe ich das grosse Glück, mich auf die fantastische Qualität der Schokolade verlassen zu können.

*Du lebst mit deiner Familie in Schweden und deine Kinder gehen dort zur Schule. Wie erlebst du das Schulsystem dort?*

Das ist eine sehr emotional geladene Frage! Das schwedische Schulsystem hat in den letzten Jahren enttäuschende Resultate bei den weit bekannten PISA Studien erhalten und hat zu intensiven Debatten geführt, inwieweit das schwedische System erneuert werden muss. Einer der wichtigsten Grundgedanken ist, dass das Schulsystem Voraussetzungen bietet, die es jedem Schüler erlaubt, einen ähnlich hohen Kenntnisgrad erreichen zu können. Grundsätzlich ist dies sehr lobenswert, kann aber dazu führen, dass das allgemeine Leistungsniveau der Schüler im Vergleich mit anderen Ländern nicht mithalten kann. Hausaufgaben, zum Beispiel, sind ein stark diskutiertes Thema. Es besteht die Ansicht, dass Hausaufgaben zu einem Kenntnisvorsprung bei den Schülern führen, die sich zu Hause auf die Hilfe der Eltern verlassen können. In einer

Gesellschaft, in der erwartet wird, dass beide Elternteile voll berufstätig sind, hätten somit diejenigen Kinder ein Vorteil, die in einem eher traditionellen Familiensystem aufwachsen und bei denen sich ein Elternteil intensiver mit dem schulischen Werdegang der Kinder auseinandersetzen kann. Das Vermitteln von Kenntnis liegt im Verantwortungsbereich der Lehrpersonen, nicht der Eltern.

Gleichzeitig bin ich davon beeindruckt, wie das schwedische System ganzheitliches Denken, Kreativität und Neugier fördern kann. Das Arbeiten in Gruppen wird von einem sehr jungen Alter an gefördert und schon früh müssen sich die Kinder mit Problemstellungen auseinandersetzen, die erfordern, dass man komplexe Fragestellungen richtig verarbeiten kann.

*Was würdest du unseren jungen Absolventinnen und Absolventen mit auf den Weg geben, wenn du Redner an unserer Abschlussfeier wärst?*

Ich würde ihnen versuchen zu vermitteln, dass sie eine fantastische Investition in ihr weiteres Leben gemacht haben. Wissen öffnet die Welt und gibt einem die Freiheit, persönliche Ziele oder Träume erreichen zu können. Deswegen finde ich es auch sehr wichtig, dass man alle Möglichkeiten, die einem zum Wissensaufbau gegeben werden (zum Beispiel Studium), nutzen sollte.

Man kann dann immer noch entscheiden, wie man sein Leben danach gestalten möchte. Aber das wichtige ist, dass man selbst entscheiden kann.

Ich würde ihnen auch sagen, dass es jetzt der richtige Zeitpunkt ist, sich voll ins Leben reinzuwerfen: Findet eine eigene Wohnung, tobt euch aus, findet neue Freunde, verliebt euch, seht zu, dass eure Herzen gebrochen werden, geht auf Reisen, so oft ihr könnt!

*Was für ein wundervolles Schlusswort! Herzlichen Dank!*

## ABSCHLUSSKLASSEN SOMMER 2015



### Klasse 3fa

Arnold Vincent	Lüthi Katja
Bommeli Robert	Maurer Melina
Bosshart Benjamin	Schwendimann Sahra
Egli Anina	Sokolovskiy Gleb
Götz Hanna	Stähli Katrin
Hess Veronika	Stämpfli Florian
Keller Silvana Li	Truninger Melanie
Kummer Marco	Wäny Cheyenne
Leu Andreas	



### Klasse 3fb

Berliat Melina	Kurzbein Vera
Brunner Deborah	Locher Filippa
Chaudhary Anila	Metzger Angelika
Emsberger Sophie	Sahakoglu Natali
Fankhauser Corina	Schärer Carole
Friedrich Carmen	Signer Nicole
Gashi Valentina	Stäuble Chantal
Iseli Rahel	Stuhlmann Lilli
Kruijver Muriel	



### Klasse 3fc

Boniek Tim	Rohner Nathalie
Brühwiler Selina	Schäfli Sarah
Duppenthaler Anna	Scherrer Rebecca
Jazo Irena	Tomic Valerija
Klein Carmen	Vogel Aline
Meier Marina	von Rütli Nathalie
Nuhija Mevlude	von Siebenthal Anna
Odermatt Lia	Wullschleger Marion
Radojevic Aleksandra	

## Abschlussklassen Sommer 2015

**Klasse 3ha**

Abdulahi Bilal	Nguy Jackie
Caparrelli Lara	Rogaunig Celin
Derungs Cla Riet	Schoch Michael
Fuchs Kim	Thurnheer Christian
Grämiger Fabia	Traber Noémie
Haas Angela	Troshupa Miridon
Heim Jonas	Wälchli Virginia
Lado Amadeu	Zachmann Joyce

**Klasse 3hb**

Ademaj Ardian	Gremlich Jasmin
Bär Massimiliano	Habrik Sharon
Boccanegra Jessica	Mincheva Mariya
Brühwiler Fiona	Möckli Robyn
Bucher Sandra	Mongiovi Anna-Maria
Cippà Anouk	Neuweiler Samuel
Djordjevic Stefan	Rochat Vanessa
Gomez Fernandez Julen	Schenker Flavio
Gossweiler Kim	Wasserfallen Sascha

**Klasse 3i**

Bauer Jan	Memedi Muhammed
Berli Andrin	Nufer Johannes
Berli Kai	Reusser Silvan
Fisch Marc	Rüegg Janic
Hardegger Dennis	Srikugan Sujeepan
Ismaili Blerton	Steiner Dominik
Mayer Reto	

**Klasse 4ma**

Allan Moira	Isler Nadja
Aschwanden Andrin	Linnenberg Johanna
Blatter Justin	Lisetto Arianna
Brama Sarah	Pjetri Margarita
Dardel Céline	Trostel Leo
Gauch Marco	Vontobel Adrian
Geiser Thomas	Wiedemann Jana
Gysel Maria	Wirth Sophie

**Klasse 4mb**

Ballweg Sophie	Müller Jessica
Brun Matthias	Nadarajah Manovah
Egli Patrick	Parolari Sara
Fankhauser Marilyne	Santschi Meret
Frauenfelder Sara	Schöpke Annina
Hausammann Flora	Schwager Matthias
Hug Anna	Singer Tosca
Keller Michèle	Sommer Michael
Ladner Philipp	Stalder Nadine
Locher Nelson	

**Klasse 4mc**

Bänziger Silas	Martin Yannik
Buzzi Giannina	Meister Rachel
Fäh Nathalie	Mizrahi Kilian
Forrer Thomas	Ruckstuhl Fabian
Frigo-Charles Olivia	Rusch Stephanie
Gabriel Dominik	Sogno Rino
Gall Nathanael	Wacker Anina
Grünenfelder Maria	Weber Severin
Jenny Julia	Wehrli Marion
Julmy Alessia	Zimmerli Leonora

## Abschlussklassen Sommer 2015

**Klasse 4md**

Ade Hanna	Keller Jennifer
Blumer Nino	Langenegger Jovin
Brack Amanda	Mildenberger Anna
Broger Cindy	Müller Vanessa
Frey Patrick	Pfister Corentin
Freyenmuth Patricia	Reich Anouk
Fridle Marco	Roth Lucie
Gerzner Daniel	von Streng Tennessee
Grässli Eliane	Zehnder Tobias
Habersaat Lucas	Zehnder Valentin
Iseli Ladina	

**Klasse 4me**

Berchtold Eliane	Lahondes Lucie
Biedermann Kai	Müller Sandro
Blum Matthias	Oes Selina
Brunner Remo	Preter Rahel
Busch Irina	Remedios Anselmo Diana
Fuchs Alina	Sommer Ramona
Goldinger Lukas	Stübi Michelle
Kamm Julia	Tanner Moritz
Koller Melina	

**Klasse 4mf**

Berciu Timothée	Langenegger Lia
Bolli Florian	Mammone Cassandra
Diethelm Michèle	Mathys Pascale
Durrer Katharina	Regli Katharina
Elsener Alisa	Rosa Ferreira Patrik
Ezer Özhan	Saxer Andrea
Grelli Ricardo	Widmer Leonie
Hyseni Arbër	Witzig Janik
Kovacevic Jela	



## VERABSCHIEDUNGEN

---

Hanspeter Hitz  
Rektor



### Heinz Hafner

Lehrer für Französisch und Deutsch  
April 1987 – Juli 2015

Heinz Hafner unterrichtete schon seit 1987 bei uns. Er entwickelte seinen Unterricht stets weiter, auch mit neuen kreativen Ideen. Darauf basierend entstanden Lehrmittel wie zum Beispiel 'Repetitorium Grammatik' oder 'Verstehen, Sprechen, Schreiben' sowie Konzeption und Durchführung vieler Fortbildungskurse.

Das vielseitige Interesse von Heinz Hafner zeigte sich schon darin, dass er die Matura Typus C und ein Jahr später auch noch die Matura Typus B erwarb. Im Jahre 1979 schloss er seine Studien mit dem Lizentiat ab und promovierte im Jahre 1982.

Heinz verfolgte kritisch und mitgestaltend das Bildungswesen. Er war Mitautor einer Geschichte über das Volksschulwesen des Kantons Aargau, arbeitete Mitte der 80er-Jahre in einer Kommission, die sich mit der Struktur des aargauischen Schulwesens beschäftigte, und leitete eine Gruppe zur Mittelschulreform in unserem Kanton in den 90er-Jahren. Zudem war er in der pädagogischen Ausbildung von Berufsschul- und Gymnasiallehrpersonen tätig, unter anderem als Dozent an der Pädagogischen Hochschule Thurgau, und führte zahlreiche Fortbildungen für Gymnasiallehrpersonen durch.

Rund zwanzig Jahre engagierte er sich in der Standespolitik, zuletzt als Präsident der Thurgauischen Konferenz der Mittelschullehrkräfte

(TKMS), wo er für die besonderen Anliegen der Kantonsschulen vehement kämpfen musste.

Heinz Hafner war unser erster Konventsleiter und hat entscheidend mitgeholfen, dass die Zusammenarbeit Schulleitung, Konventsbüro und Konvent so klappt, wie wir es uns heute gewohnt sind.

Im Team 'kanti für alle' hat er viele Jahre mitgearbeitet und zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt. Ein besonders wertvoller Beitrag waren stets die Theatereinführungen im Vorfeld einer Aufführung des Theatervereins Frauenfeld.

Ich danke Heinz für 28 Jahre enormes und vielseitiges Engagement in unserem Haus und für unser Haus und wünsche ihm alles Gute für seine nächste Lebensphase.

## AUSTRITTE

---

### Andreas Angst

Lehrer für Sport  
Oktober 1999 – Juli 2015

Andreas Angst trat bei uns im Oktober 1999 ein. Per August 2005 wurde er zum Hauptlehrer mit einem Teilpensum befördert. Er erteilt in einem weiteren Teilpensum am Bildungszentrum für Technik in Frauenfeld allgemeinbildenden Unterricht und Sport. Aufgrund stark sinkender Schülerzahlen können wir kein ausreichendes Pensum mehr garantieren. Glücklicherweise konnte er am Bildungszentrum für Technik sein Pensum per August 2015 erhöhen.

Andreas Angst engagierte sich sehr für seinen Unterricht, aber auch für die Schule als Ganzes wie zum Beispiel für den Sporttag, die Volleynight, den Gestaltungsabend 'On the move' oder als Vorstand der Fachschaft Sport von 2007 bis 2014.

Ich danke Andreas Angst für seine ausgezeichnete Arbeit und wünsche ihm viel Erfolg an seiner Schule.

### Martina Cavelti

Lehrerin für Physik, Chemie und Mathematik  
August 2010 – Juli 2015

Martina Cavelti trat bei uns per 1. August 2010 ein und unterrichtete Physik, Chemie und Mathematik. Per 1. Februar 2014 wurde sie zur Hauptlehrerin befördert. Inzwischen wurde sie Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Zürich für die Sekundarstufe I. Per 1. August 2015 wechselte sie für ein ergänzendes Pensum an ein anderes Gymnasium.

Martina Cavelti engagierte sich in all unseren Abteilungen, führte Sonderwochen, Unterrichtsprojekte und Interdisziplinäre Themenstellungen im Team-Teaching durch, betreute Maturaarbeiten und übernahm gerne die Aufgaben einer Klassenlehrerin.

Martina Cavelti gestaltete ihren Unterricht inhaltlich und methodisch sehr vielseitig. Sie stellte hohe Ansprüche an sich und die Schülerinnen und Schüler. Sie war fordernd und gleichzeitig sehr hilfsbereit. Eine gute zwischenmenschliche Beziehung war ihr sehr wichtig.

Ich danke Martina Cavelti für ihre ausgezeichnete Arbeit und wünsche ihr viel Erfolg an ihren neuen Wirkungsorten.

### Christina Gugger

Lehrerin für Englisch  
Oktober 2013 – Juli 2015

Christina Gugger unterrichtete bei uns Englisch. Ich danke ihr und wünsche ihr viel Erfolg an der neuen Schule in ihrer Heimat Schaffhausen.

### Christoph Nussbaumer

Lehrer für Geografie  
Februar 2015 – Juli 2015

Christoph Nussbaumer ersetzte im Frühlingsemester 2015 Simon Schärer, der im Fortbildungsurlaub weilte. Besten Dank für den Einsatz.

### Damian Ruppen

Lehrer für Wirtschaft und Recht  
Oktober 2014 – Juli 2015

Damian Ruppen sprang für eine erkrankte Lehrperson ein. Besten Dank für den Einsatz.

### Jürg Schiess

Lehrer für Wirtschaft und Recht  
August 2014 – Juli 2015

Jürg Schiess ersetzte im Schuljahr 2014/15 Andreas Bischoff, der im Fortbildungsurlaub weilte. Besten Dank für den Einsatz.

### Mitarbeitende

#### Reto Birrer

Januar 2007 – Juni 2015  
Informatikdienste

#### Gabriella Köstli

Februar 1999 – Mai 2015  
Verwaltung

Wir bedanken uns für das geleistete Engagement und wünschen den beiden viel Erfolg bei ihren neuen beruflichen Tätigkeiten.

# Valentinstag



im Thurgau

Junge Texte  
Literaturförderpreis

Luisa Aeberhard

Samuel Dietrich

Selina Giger

Elena Gruss

Flora Hausammann

Léon Peter

Meret Limacher

Raphaela Schnider

Sarah Schwedes

Anna von Siebenthal

Carolina Sogno

Wortflechter, nannten sie ihn, denn seine Kunst war es,

Worte zu pflücken, mühelos, wie ein kleines Mädchen auf

einer Blumenwiese, und sie zu einem Kranz aus Worten und

Blüten und Kommas und Stängeln zu flechten, so dass man

am Schluss nicht mehr erkennen konnte, wo die Geschichte

begonnen hat und wo sie zu Ende war.

Flora Hausammann, Der Wortflechter

## Einladung

zur Lesung aus «Schreibraum 3»,  
Sonntag, 14. Februar 2016, 16.00 Uhr  
einer Publikation der Preisträgerinnen und Preisträger des  
im Kloster Fischingen, Bibliothek  
Literaturförderpreises im Thurgau



Herausgabe  
Schulleitung der Kantonsschule Frauenfeld  
[admin.kf@tg.ch](mailto:admin.kf@tg.ch)

Redaktion  
Pascale Chenevard, Prorektorin  
[pascale.chenevard@tg.ch](mailto:pascale.chenevard@tg.ch)

Typografie und Gestaltung  
kmtg Kaspar Mühlemann